Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 97 (1952)
Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

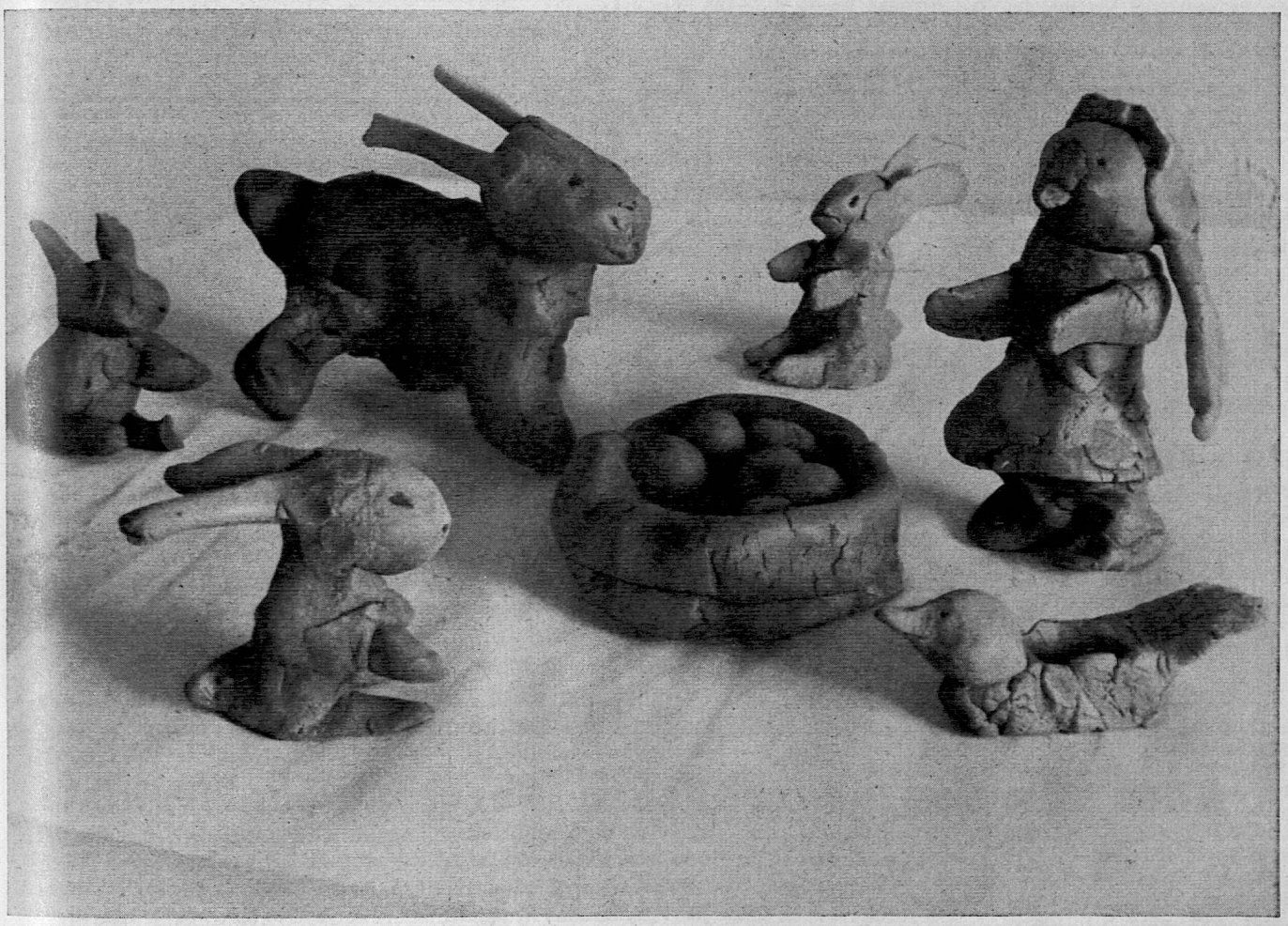
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE
LEHRERZEITUNG
ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS



Kinderarbeiten aus Ton

(Siehe auch die Anregungen auf Seite 271 dieses Heftes)

SLZ 97. Jahrgang **Nr. 12** S. 269 ... 284 Zürich, 21. 3. 1952

Versammlungen

LEHRERVEREIN ZÜRICH

Donnerstag, 27. März, 19.00 Uhr, Grosser Saal, «Weisser Wind», Oberdorfstrasse 20, Zürich 1. II. Hauptversammlung. Geschäfte: A. 1. Protokoll. 2. Mitteilungen. 3.—6. Geschäfte der ZLBA lt. Statuten. 7. Welthandel der Kinder. 8. Allfälliges. B. 20.00 Uhr, Versammlung der Sektion Zürich des ZKLV. Geschäfte: 1. Protokoll. 2. Wahl eines Delegierten in den ZKLV. 3. Stellungnahme zur Statutenrevision des ZKLV. Referent: Herr Jakob Baur, Präsident des ZKLV. C. 21.30 Uhr, Versammlung der Genossenschafter der «Hilfskasse der zürcherischen Volksschullehrer». Geschäfte: Wahl der Delegierten des Bezirkes Zürich der «Hilfskasse der zürcherischen Volksschullehrer».

— **Lehrerturnverein.** Montag, 24. März, 17.45 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli. Spielstunde. Leitung: Hs. Studer.

— **Lehrerinnenturnverein.** Dienstag, 25. März, 17.30 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli. Schreit- und Hüpfübungen. Spiel. Leitung: Frau Dr. Mühlemann.

— **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, 24. März, 17.30 Uhr, Kappeli. Knabenturnen III. Stufe, 14. Altersjahr, Jahresschlusslektion. Spiel. Leiter: A. Christ. Wir bitten Sie höflich, auf Ende Schuljahr die Garderobekasten zu leeren.

— **Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Freitag, 28. März, 17.30 Uhr, Turnhalle Liguster. Spiel.

— **Pädagogische Vereinigung. Ostasiatische Kunst.** Referent Herr E. Burckhardt. Freitag, 28. März, 20.00 Uhr, Tödistrasse 44.

REALLEHRER-KONFERENZ DES KANTONS ZÜRICH

Sonntag, 30. März, 7.11 Uhr Zürich-HB ab. 2. Vogelexkursion ins Schwerzenbacher Ried, Greifenseeufer und Rundfahrt. Anmelden bei Kielholz, Schulhaus Limmat B, Zürich 5.

AFFOLTERN a. A. Lehrerturnverein des Bezirkes. Dienstag, den 25. März, 18.00 Uhr, in der neuen Turnhalle Bonstetten. Lektion Mädchen 3. Stufe. Am Flügel: Harry Steinmann.

BÜLACH. Lehrerturnverein. Freitag, 28. März, 17.10 Uhr, in der Turnhalle Bülach. Mädchenturnen III. Stufe, Spiele.

USTER. Lehrerturnverein. Montag, 24. März, 17.50 Uhr, Turnhalle Zürichstrasse. Spielstunde (letzte Uebung vor den Ferien).

WINTERTHUR. Lehrerturnverein. Lehrer: Montag, 24. März, 18.00 Uhr. Nachlese. Lehrerinnen: Dienstag, 25. März, 17.45 Uhr. Springseil.

BASELLAND. Lehrerturnverein. Gruppe Lehrer und Lehrerinnen Oberbaselbiet. Montag, 31. März, 17.15 Uhr, Liestal, Rotackerturnhalle. Persönliche Turnfertigkeit, Spiel.

Demonstrationsapparate

und **Zubehörteile** für den

PHYSIK-UNTERRICHT

Wir führen eine reichhaltige Auswahl nur **schweizerischer Qualitätserzeugnisse,** die nach den neuesten Erfahrungen zweckmässig und vielseitig verwendbar konstruiert sind. Sie ermöglichen instruktive und leichtfassliche Vorführungen.

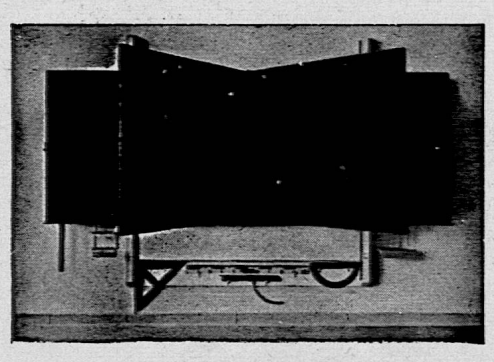
Wir laden Sie freundlich ein, unseren Ausstellungs- und Demonstrationsraum zu besuchen!

Wir erteilen Ihnen — völlig unverbindlich für Sie — jede Auskunft und unterbreiten Ihnen gerne schriftliche Offerten. Bitte verlangen Sie den Besuch unseres Vertreters.

ERNST INGOLD & CO., HERZOGENBUCHSEE

Spezialgeschäft für Schulmaterial und Lehrmittel

Verkaufsstelle der Metallarbeiterschule Winterthur



Schultische, Wandtafeln

liefert vorteilhaft und fachgemäss die Spezialfabrik

Hunziker Söhne • Thalwil

Schulmöbelfabrik Tel. 92 09 13 Gegründet 1880

Lassen Sie sich unverbindlich beraten

Alles für den neuzeitlichen Geographieunterricht!

▶ **Globen,** politisch, wirtschaftlich, physikalisch ▶ **Atlanten,** grosse und kleine Nachkriegsausgaben ▶ **Wandkarten,** Hemisphären, Kontinente, Länder ▶ **Schülerkarten,** Schweiz und Kantone ▶ **Tellurium,** Neukonstruktion, demnächst lieferbar ▶ **Universal-Lehrtafel,** zeitsparende Neuheit ▶ **Wirtschaftsgeographischer Atlas der Welt** auf Grund neuester Dokumentation bearbeitet für die Hand des Lehrers von Prof. Dr. H. Boesch, Geographisches Institut der Universität Zürich ▶ **Kleine K+F-Reihe,** moderne Länderkunde überseeischer Staaten in konzentriertester Form, 13 Bändchen ▶ **Das Relief,** Anleitung für den Reliefbau in Schulen, von Hans Zurflüh ▶ **Neue Weltstatistik,** Zahlen, Daten, Karten, von A. Fischer.

Verlangen Sie die neuen Kataloge 1952. — Auf Wunsch gerne unverbindliche Vorführung unserer Lehrmittel an Ihrem Wohnort.

KÜMMERLY & FREY ★ Geographischer Verlag ★ BERN

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Beilagen — 6 mal jährlich: Das Jugendbuch, Pestalozzianum, Zeichnen und Gestalten — 4 mal jährlich: Der Unterrichtsfilm 1—2 mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

97. Jahrgang Nr. 12 21. März 1952 Erscheint jeden Freitag Redaktion: Beckenhofstr. 31 Postfach Zürich 35 Telephon (051) 28 08 95
Administration: Stauffacherquai 36 Postfach Hauptpost Telephon (051) 23 77 44 Postcheck VIII 889

*Inhalt: Neue Tendenzen in der Methodik des fremdsprachlichen Unterrichts — Arbeiten in Lehm und Ton — Kongress der Lehrer Frankreichs — Kantonale Schulnachrichten: Aargau, Baselland, Bern, St. Gallen, Zürich — † Achilles Cueny — Schweizer Europahilfe — Aus der Pädagogischen Presse — Kleine Mitteilungen — Kurse — SLV — Bücherschau — **Der Unterrichtsfilm Nr. 1***

Neue Tendenzen in der Methodik des fremdsprachlichen Unterrichts

Vorbemerkung

Den Französisch-Lehrern der zürcherischen Sekundarschulen ist im vergangenen Sommer die Frage vorgelegt worden, wie sie sich zum obligatorischen Französisch-Lehrmittel von Dr. Hans Hoesli stellten. (Gegenwärtig ist die 11. Auflage im Gebrauch, die ein im wesentlichen unveränderter Neudruck der vollständig neuen Bearbeitung [7. Auflage] von 1935 ist.) Die Mehrheit der antwortenden Kollegen sprach sich weder für einen unveränderten Neudruck des jetzigen Buches noch für ein ganz anderes Buch aus, sondern befürwortete eine Umarbeitung des bestehenden Lehrmittels. Eine Kommission ist nun an der Arbeit, diese Frage abzuklären, um in nützlicher Frist mit bestimmten Anträgen vor die Sekundarlehrerkonferenz treten zu können. (Siehe den Bericht über die Jahresversammlung vom 3. November 1951, Nrn. 17 und 18 des Pädagogischen Beobachters, SLZ vom 30. November und 27. Dezember 1951.)

Der vorliegende Aufsatz von Prof. Dr. E. Fromaigeat: «Neue Tendenzen in der Methodik des fremdsprachlichen Unterrichts», von dem wir heute den ersten Teil veröffentlichen, ist geeignet, die Diskussion um ein in mehreren Kantonen der deutschen Schweiz verbreitetes Lehrmittel auf wertvolle Weise zu bereichern.

Weitere Arbeiten zum Thema des Anfänger-Unterrichts in den Fremdsprachen und zu dessen Lehrmittel sind der Redaktion willkommen. *V.*

I

Die bisherige Situation

Der lange Kampf um die Reform des Sprachunterrichts

Es gelingt immer erst nach jahrelangen, ja nach jahrzehntelangen, energischen Kämpfen ein als unzulänglich erkanntes Unterrichtssystem durch ein neues zu ersetzen. Es gilt nicht nur eine bei der Mehrzahl der Menschen immer vorhandene Trägheit zu überwinden. Auch die Schulbehörden sind aus technischen und finanziellen Gründen allen Neuerungen und Experimenten gegenüber sehr misstrauisch und zurückhaltend. In den Verbänden der Unterrichtenden dringt — wie naturgemäss in allen Korporationen — das Neue sehr schwer durch. Die Neuerer selbst können über dessen Gestalt meistens noch nicht ganz einig sein. Das Alte hingegen ist bekannt und hat schon allein durch sein Bestehen seine Existenzmöglichkeit bewiesen. Ein Unterrichtssystem muss wirklich untragbar geworden sein und die öffentliche Meinung muss sich schon für eine Änderung einsetzen, bis es ersetzt werden kann.

So geschah es vor etwa 60—70 Jahren mit der systematisch grammatikalischen Satzübersetzungsmethode im fremdsprachlichen Unterricht. Die entscheidende Streitschrift von Prof. Wilhelm Viëtor (Quousque Tandem, Der Sprachunterricht muss umkehren) erschien 1882 und war wohl die meistbeachtete, aber nicht etwa die erste Publikation, die eine Reform des Sprachunterrichts forderte. Der Kampf um eine Reform des fremdsprachlichen Unterrichts dauerte jahrzehntelang. In den neunziger Jahren drang die Reformmethode in einzelnen deutschen Staaten durch, 1891 im Kanton St. Gallen (Alge), 1902 in den Lyzeen Frankreichs und in den Mittelschulen Preussens, 1910 in der Zürcherischen Sekundarschule usw. Man sieht, dass die Einführung einer Reformmethode keineswegs und nirgends ein unüberlegter Beschluss war und dass die Unzweckmässigkeit der alten Übersetzungsmethode wirklich bewiesen werden musste, bevor es gelang, sie zu verdrängen.

Seit einem halben Jahrhundert hat sich nun die direkte Methode (wenn auch vielleicht nicht in unserm Lande) noch sehr verbreitet. Nicht nur konnten sich die kommerziell aufgezogenen privaten Sprachschulen nach direkten Methoden (wie Gonin, Berlitz) bis in die heutige Zeit halten, sondern es entstanden allerlei Nachahmungen und Weiterentwicklungen derselben. Nun ist aber das Fortbestehen solcher Institute ein Gradmesser für den Erfolg ihrer Methoden, denn sie sind — im Gegensatz zu den staatlichen Schulen — darauf angewiesen, dass ihre Schüler mit dem Unterrichtserfolg zufrieden sind. Aber auch in den staatlichen und staatlich kontrollierten Schulen hat sich die direkte Methode eingebürgert. Das Bureau international de l'Education de la Société des Nations schrieb in seinem Bericht von 1937 (der letzten diesbezüglichen internationalen Erhebung), dass in jenem Zeitpunkt von den Mittelschulen der ganzen Welt: «*aucune école n'emploie la méthode indirecte intégrale*[1])».

[1]) Eine einzige Ausnahme bildete das Basler Literargymnasium: «Le corps enseignant de cette institution est unanimement persuadé de l'inefficacité de cette méthode (d. h. der direkten Methode) pour ce genre d'école.» China, Costa Rica, Cuba, Guatemala, Iran, Litauen, Norwegen und Rumänien verwendeten vorwiegend die reine direkte Methode; im Mittelschulunterricht war sie in Jugoslawien offiziell eingeführt, in Japan in allen Schulen, an welchen fremde Lehrer unterrichten; in Spanien nur für den Französischunterricht, während Deutsch und Englisch nach einer vermittelnden Methode gelehrt wurden. Eine ähnliche «Méthode mixte» hat sich an den französischen Lycées ausgebildet. «La méthode directe intensive ne peut se pratiquer avec un plein rendement plus de 12 à 15 minutes de suite» (Unterrichtsstatut von 1936). Dazwischen sind sogenannte «intermèdes» einzuschalten, in welchen in der Muttersprache Erklärungen über die Grammatik, den Wortschatz, Realien usw. gegeben, Fragen gestellt werden, um festzustellen, ob das Dargebotene verstanden worden ist, und man eventuell sogar Stellen des gelesenen Textes übersetzen lässt. Dadurch wird nicht nur eine Entspannung erreicht, sondern auch vermieden, dass die fremde Sprache und die Muttersprache nebeneinander gebraucht werden. In unserm Lande hat die direkte Methode auf die Aufnahme- und Übergangsprüfungen der höheren Schulstufen Rücksicht nehmen müssen, die für alle Prüflinge ein gleiches Pensum an grammatikalischen Kenntnissen fordern müssen und diese Kenntnisse am einfachsten an Übersetzungssätzen feststellen können. Sogar an den Maturitätsprüfungen wird an vielen Orten eine Übersetzung verlangt.

Unbewiesene Vorwürfe gegen die direkte Methode und Bequemlichkeit der «indirekten» Methode

Die unbekehrbaren Anhänger der «indirekten» Methode — d. h. eines auf der Übersetzung unzusammenhängender Sätze zur Einübung der systematischen Grammatik aufgebauten Sprachunterrichts — sterben zwar immer mehr aus. Dafür gibt es heute eine stets grössere Anzahl jüngerer Sprachlehrer, die die Kämpfe um die methodische Reform nicht mehr erlebt haben. Einzelne von diesen schieben der direkten Methode die Schuld an den fehlerhaften schriftlichen Arbeiten vieler Schüler zu. Ohne zu prüfen, was die gleichen Schüler in der Muttersprache oder in andern Fächern leisten, oder ob an ihrem Versagen die Methode selbst (die man aus dem Lehrbuch glaubt feststellen zu können) oder ihre Anwendung bzw. auch Nichtanwendung durch den Lehrer schuld ist, ohne eine Ahnung zu haben, wie die schriftlichen Arbeiten zur Zeit vor der Reformmethode aussahen, fühlten sich einige berufen, Lehrbücher zu schreiben, neben welchen die letzten offiziell verwendeten Auflagen derjenigen von Plötz oder von Baumgartner und Zuberbühler, die durch die direkte Methode verdrängt wurden, geradezu hervorragend neuzeitlich erscheinen. Und solche Publikationen finden an manchen Orten Eingang. Die direkte Methode erfordert eben vom Lehrer eigene Arbeit, und es ist viel bequemer, wenn man den Schülern sagen kann: «Auf die nächste Stunde lernt ihr vorläufig die Vokabeln der folgenden Lektion» oder: «Macht jetzt die Übersetzung Nr. so und so». Und wenn Vokabeln, grammatikalische Formen oder Regeln vergessen worden sind, ist es für den Lehrer beruhigend, wenn er sagen kann: «Das haben wir doch auf Seite . . . gehabt» oder: «Darüber haben wir ja eine Übersetzung gemacht». Auch bei einer Übergangsprüfung kann man melden: «Die Schüler sind bis zum Konjunktiv der regelmässigen Verben gekommen, Seite so und so des offiziellen Lehrbuchs.» Und ein Schüler, der während eines oder zwei Jahren fast nichts als Übersetzungen zur Einübung einer begrenzten Anzahl bestimmter grammatikalischer Formen oder Regeln gemacht hat und etwa noch Diktate zur Festigung der Orthographie, wird selbstverständlich gleichartige Sätze leichter übersetzen und in Diktaten weniger Fehler machen, als einer, der die gleichen Formen und Regeln nur in grösseren, sinnvollen Zusammenhängen erlernt und geübt hat. Aber es genügt schon, dass mehrere solcher Schwierigkeiten in einem einzigen Satze kumuliert oder bunt und zufällig durcheinandergewürfelt vorkommen, statt gesondert und fortschreitend wie in der systematischen Grammatik, damit sich das Resultat zugunsten des zweiten verschiebt. Und wenn solche elementare Prüfungsaufgaben erst zwei oder drei Jahre nachdem die betreffenden Schwierigkeiten behandelt wurden und ohne vorherige Repetition gelöst werden müssten, so würden die nach der Satzübersetzungsmethode vorbereiteten Schüler den andern eher unter- als überlegen sein.

Das sind Experimente, die jeder, dem an einer unvoreingenommenen Prüfung der Unterrichtsresultate gelegen ist, auch heute noch selber vornehmen kann. Wir Alten wissen ausserdem, wie es mit den schriftlichen Arbeiten zur Zeit der offiziellen Übersetzungsmethode bestellt war[2]).

Konnten die Reformmethoden ihre Versprechen erfüllen?

Darf man also behaupten, dass die Reformmethoden keine Enttäuschungen gebracht haben? Nein! Die Enttäuschung erfolgt zwar nicht da, wo sie ihre Gegner erwarteten, sondern gerade in zwei Punkten, in welchen die Befürworter der Reform sich am meisten versprachen: 1. In der Zeit- und Arbeitsersparnis. — 2. In der praktischen Verwendbarkeit des Erlernten im täglichen Leben.

1. Die Broschüre von Prof. Viëtor trug nicht nur den Titel: «Der Sprachunterricht muss umkehren», sondern auch den vielversprechenden Untertitel: «Ein Beitrag zur Überbürdungsfrage.» Die vollkommenste Verwirklichung der Reform erfolgte am Reformgymnasium Frankfurt a. M. durch den hervorragenden Methodiker Max Walter. Hier begann der fremdsprachliche Unterricht nicht mit dem Latein, sondern mit dem Französischen. Der Wert dieses Verfahrens für die allgemeine Bildung steht hier nicht zur Diskussion, wohl aber lässt sich nicht leugnen, dass dadurch der Französischunterricht an Zeit gewann. Liest man zudem die Aufsätze und Vorträge Max Walters über einzelne Unterrichtsprobleme, ganz besonders seine Broschüre «Aneignung und Verarbeitung des Wortschatzes», so wird man vielleicht begeistert sein, wie meisterhaft der Verfasser das geisttötende mechanische Vokabellernen zu ersetzen weiss, aber man wird doch zugeben müssen, dass sein Verfahren entschieden mehr Zeit erfordert, als man früher auf dieses Studium verwendet hatte. — Auch der französischen direkten Methode wirft ein Gegner[3]) mit vollem Recht vor: «... les résultats positifs qu'elle (la méthode directe) promet et qui sont si séduisants, dépendent de la réalisation de certaines réformes. Ces réformes sont précisément les mêmes que nous demandons tous: du *temps* (wir unterstreichen), des classes homogènes et peu nombreuses...» — Oder, wenn wir in unserer Nähe Umschau halten wollen, so genügt es, die Stoffmenge und den Umfang des heutigen zürcherischen Lehrmittels von Dr. H. Hoesli mit der letzten offiziell verwendeten Auflage des früheren von Baumgartner und Zuberbühler zu vergleichen, die beide ursprünglich nur für die zwei ersten Klassen bestimmt waren.

Die direkte Methode brachte also keine Zeiteinsparung und keine Entlastung der Schüler. Besonders die deutsche phonetische Reformmethode, die während der ersten drei bis sechs Monate die Verwendung der phonetischen Schrift verlangt, würde eigentlich mehr Unterrichtszeit und kleinere Klassen benötigen als in Wirklichkeit zur Verfügung stehen. *Das Problem der Zeitersparnis wurde durch die direkte Methode also nicht gelöst.*

2. Wie steht es nun mit der praktischen Verwendbarkeit des Erlernten? Der wichtigste Verfechter der direk-

[2]) Ich habe die alte Methode als Schüler am eigenen Leibe erlebt. Nach viereinhalbjährigem Englischunterricht war ich nicht nur nicht imstande, einen Satz im englischen Sprachgebiet zu verstehen, sondern *auch nicht, den einfachsten Privatbrief fehlerlos* zu schreiben. Meine Lehrer waren daran nicht schuld. Alle hatten durch längeren Aufenthalt in England vorzüglich englisch gelernt. Ebensowenig war es meine Schuld, denn meine Noten für schriftliche Arbeiten oder im Zeugnis waren selten unter 5½! — Als Französischlehrer habe ich während den ersten meiner 42 Dienstjahre noch oft nach der alten Methode vorgebildete Schüler übernommen, oft in der gleichen Klasse mit solchen, die schon nach der direkten Methode gelernt hatten. Ich darf ruhig behaupten, dass ich bei gleicher Intelligenz nie eine Überlegenheit der ersteren im schriftlichen Ausdruck feststellen konnte, wohl aber, dass ich diesen in den ersten Monaten keine Diktate zumuten durfte, weil sie mich nicht genügend verstanden. Nicht etwa weil ihre Lehrer eine besonders schlechte Aussprache gehabt hätten, sondern weil ihnen nie zugemutet worden war, etwas zu verstehen, was sie nicht gleichzeitig lesen konnten oder gelesen hatten.

[3]) Sigwalt, *De l'Enseignement des Langues vivantes*, Paris 1906.

ten Methode in Frankreich, Charles Schweitzer, sagte 1886: «Combien de vous y en a-t-il qui, débarquant demain à Francfort ou à Londres, à Zurich ou à Birmingham, seraient en état de demander leur chemin dans la langue du pays, de discuter le prix d'une course avec un cocher, de donner des ordres au personnel de l'hôtel?» Eine Sprache können, heisst sich verständlich machen können, nicht ihre Grammatik gelernt und literarische Werke mit Hilfe des Wörterbuches verstanden haben. «Cet Anglais, qui vient à Paris et qui parle notre langue avec cet accent particulier et des tournures de phrase dont vous savez si bien vous moquer, cet Anglais sait-il le français? Je vous demande pardon de l'hérésie que je vais dire; mais je n'hésite pas à répondre: oui.» Und noch 1896, in jener Rede, von der man gesagt hat, «qu'elle marque l'entrée triomphale de la méthode directe en France», betont Schweitzer neuerdings diesen rein utilitaristischen Standpunkt: «Qu'on ne s'y trompe pas! C'est leur utilité pratique qui a valu aux langues vivantes la faveur dont elles jouissent. Ce que vos parents, ce que l'opinion publique attend de vous, de nous, c'est que vous appreniez les langues non seulement pour les lire, mais encore pour les parler.» Diese gesprochene Alltagssprache ist der natürliche Ausgangspunkt für die Erschliessung der kulturellen Werte einer fremden Sprache: «C'est en étudiant cette langue enseignée par la nature et si dédaignée des beaux esprits, c'est en apprenant cette langue vulgaire et quotidienne, que vous arriverez encore plus vite et plus sûrement à comprendre et à goûter la littérature... les métaphores les plus sublimes ne sont que des mots vulgaires qui ont pris des ailes.»

Schön gesagt, aber wie kam es in Wirklichkeit? In Frankreich, wie in Deutschland, wie in der Schweiz, wie überall wurden die Lehrmittel der fremden Sprachen von Lehrern verfasst, die auf der betreffenden Stufe unterrichten. Diese Verfasser, wenn sie nicht an einer Überschätzung ihrer fremdsprachlichen Kenntnisse leiden, fühlen sich bald auf Originaltexte in der zu unterrichtenden Sprache angewiesen: Texte aus fremden Schulbüchern der Elementarstufe, aus Kinderbüchern u. dgl. (solange eigentliche literarische Texte noch zu schwer sind), Anekdoten, kleinere Geschichten, Volksmärchen, Volkslieder und besonders auch die vielgepriesenen Realien: Beschreibungen der täglichen Gebräuche des fremden Landes (Essen, Trinken, Speisekarten, Verkehrswege, Feste, Schulwesen, Staatswesen und Politik, militärische und administrative Organisation usw.). Gewiss können die Schüler anhand solcher Texte zu Antworten, Fragen, Nacherzählung, nachahmende Beschreibung ihrer heimischen Gebräuche, ja sogar zu Diskussionen angehalten werden. Sie üben sich auf diese Art im Sprechen, aber nicht in der wirklichen alltäglichen Konversation. Im Gasthof, im Restaurant, in den Verkaufsläden usw. sind sie noch so unbeholfen, wie die Schüler, die Schweitzer geschildert hat, und das Kauderwelsch des Engländers, von welchem er behauptet hat, er könne Französisch, ist auch ihnen noch ein unerreichtes Ideal! Wie viele Maturanden sind auch heute imstande auf «Merci infiniment», auf «Vous permettez?», auf «Bon appétit» u. dgl. prompt, reaktionsmässig, automatisch zu erwidern, wie viele können kondolieren, gratulieren, sich entschuldigen, jemanden vorstellen, nach einer Ware fragen, telephonisch etwas bestellen? Von wie manchen Bekannten, auch Gebildeten, die nach ihrer Maturität mehrmals in Frankreich und der Westschweiz gereist waren, wurde ich schon ersucht, ganz einfache Privatbriefe zu übersetzen und zu korrigieren! Denn auch auf der Mittel- und Oberstufe hatten sie fast ausschliesslich erzählende oder beschreibende Texte gelesen, ganz selten etwa ein modernes Lustspiel, in welchen sie wenigstens einige solcher umgangssprachlichen Wendungen hätten lernen können. Die fremdsprachlichen Textsammlungen enthalten verschwindend wenig Lustspiele; es wäre bei der heutigen Einstellung der Lehrerschaft ein Verlustgeschäft! Die von Schweitzer geforderte, bescheidene Umgangssprache des Alltags, die er — meines Erachtens mit Recht — als die Grundlage der höchsten Dichtung und der tiefsten Philosophie ansieht — lernen die Schüler auch heute höchst selten. *Also auch das Problem des zur Erlernung einer Fremdsprache zu verwendenden Sprachmaterials wurde durch die Reform der Unterrichtsmethode noch nicht gelöst.*

Prof. *E. Fromaigeat*, Winterthur.

(Fortsetzung folgt)

Arbeiten in Lehm und Ton

(Siehe dazu unser Titelbild)

Lehm und Ton ist ein Stoff für den Werkunterricht, der fast überall zu finden ist. (Manche Acker- und Waldböden bestehen aus knetbarem Ton oder aus toniger Erde.) Plastilin ist zwar bequemer zu beschaffen, weil man in den Geschäften für Zeichen- und Malbedarf meistens auch Plastilin erhalten kann, während man Ton und Lehm beim Hafner oder beim Bildhauer knetfertig oder in der Drogerie in trockenem Zustand kaufen muss.

Der Lehrer, der in seinem Unterricht in Ton arbeiten lassen möchte, muss selbstverständlich etwas über die Behandlung dieses Werkstoffes wissen. Dieser soll vor dem Gebrauch gleichmässig durchgeknetet werden. Die Masse darf nicht zu viel und nicht zu wenig Wasser enthalten. Wenn der Ton an den Händen kleben bleibt, so ist er noch zu nass und muss an die Luft etwas von seinem Überfluss an Wasser abgeben, umgekehrt ist der Ton bereits zu trocken, wenn er beim Arbeiten brüchig wird. In diesem Fall muss er unter feuchten Tüchern wieder das nötige Wasser anziehen. Ist der Ton aber steinhart geworden, so muss man ihn mit dem Hammer zerschlagen und in einem Eimer durch Wasserzugabe langsam durchfeuchten, dann wird der Ton zu Kugeln geformt und den Schülern zum Schaffen ausgeteilt. Manche Lehrer fürchten sich vor dem «Dreck», während in Wirklichkeit der Umgang mit Ton eine durch und durch saubere Sache ist. Wer einmal den Anfang gemacht hat, den Ton als Werkmittel zu verwenden, der wird seinen Unterricht ungemein bereichern.

In Ton schaffen bereits die kleinen Kinder im Kindergarten. Unsere Abbildung zeigt ein staunendes, kleines Mädchen «aus Ton natürlich», welches die Fruchtbarkeit des Eiersegens im Eiernest bewundert. Eine Osterhasenfamilie ist auch dabei, und die wahre Erzeugerin des Eiersegens, das Huhn, das übrigens

sehr klein geraten ist, sitzt erschöpft neben dem Eiernest. Das Eiernest wiederum ist der erste Versuch eines siebenjährigen Bübleins, aus Tonwülsten ein Behältnis zu formen. So haben die Menschen aller Zeiten, von der Steinzeit des Zürichsees und des Bodensees an, ihre Gefässe aufgebaut, nämlich in der freien Aufbaukeramik, aus Tonwülsten. Legen wir einmal unsere Hände in bergender Weise aneinander, so bilden die zehn Finger mit den Handflächen zusammen ein Behältnis, und so wie die Finger sich von allein aneinander fügen, so fügten die Menschen aller Zeiten — die Primitivvölker Afrikas und Asiens heute noch — ihre Gefässformen.

Das achtjährige Mädchen, das sich in dem Selbstporträt verewigt hat, hat die Hasen geknetet. Man beachte, wie auch bei den Hasen ein unbefangenes Zusammensetzspiel in der ganzen Arbeit obwaltet. Der Körper des grossen Hasen besteht aus einem, in beiden Händen gekneteten Tonwulst. Die vier Füsse sind ebenfalls vier Tonwülste, die aber in durchaus entsprechenden Massen angesetzt wurden. Der Kopf wiederum ist ein eiförmig gewerkelter Tonklumpen, der massvoll und wohl durchdacht an der richtigen Stelle des Körpers und in der richtigen Neigung aufgesetzt wurde. Man beachte die noch unverstrichenen, aber doch fest gefügten Verbindungen der einzelnen Teile untereinander. Mit welcher Keckheit wurden aus dünnen Tonwülsten die Ohren der Hasen ohne detaillierte Modellierung angesetzt! Dasselbe gilt natürlich auch von dem kleinen Mädchen mit den langen Zöpfen.

Dem befangenen Beschauer werden die Füsse und die Arme des kleinen Tonkindes plump und hässlich vorkommen, wer aber Kinderzeichnungen zu lesen versteht, der versteht auch diese Werkarbeit richtig zu beurteilen. Man beachte doch folgendes: Der Ton ist während des Modellierens weich, die Füsse des Hasen und des Mädchens müssen also eine entsprechende Dicke haben, damit sie die Last, die auf ihnen ruht, aushalten können. Dieses plastische Moment ist gleichzeitig stilbildend. Es gibt dem Ganzen die einheitliche Note, und die haben die beiden Kinder glücklich durchgehalten. Unkundige Erwachsene würden für eine gute Arbeit vielleicht Porzellannippes zur Vorlage nehmen. Abgesehen dass Porzellannippes niemals handgeformter Tonkeramik gleichgesetzt werden können, weil Porzellan einen ganz anderen Werdegang voraussetzt, so haben wir es hier mit einer ausgesprochenen kindertümlichen Arbeit zu tun, die ihre eigenen Gesetze hat.

Nachdem die beiden Kinder, um wieder zu unseren Werkarbeiten zurückzukommen, ihre Arbeit vollendet hatten, liessen sie das Ganze trocknen, danach konnten sie mit dem Häslein, mit den Eiern und dem Nest usw. spielen. Diese Tonarbeit wurde zu einem Spielzeug, das den Vorzug hat, dass man es nach Belieben wieder mit Wasser erweichen kann und aus dem so gewonnenen Modellierton neue Dinge schaffen kann.

Zum Schluss noch einige Hinweise für den Lehrer: Die Anschaffung eines Wassereimers mit Deckel verursacht keine allzu grossen Kosten. Ebensowenig die Beschaffung von Ton. Gut gelungene Arbeiten kann man dem Hafner übergeben, der sie bei etwa 900 Grad brennt und sogar in einem darauffolgenden zweiten Naturbrand glasiert. Man wird erstaunt sein, wie manche Kinderarbeiten einen Brand und eine Glasur durchaus rechtfertigen. Die so zu Ende geführte Werkarbeit ist wieder ein Anstoss und Samenkorn für andere Werkarbeiten.

Karl Hils.

Kongress der Lehrer Frankreichs (St-Malo 1951)

Die Tagungen der Lehrerschaft an den staatlichen Schulen Frankreichs nehmen stets einen interessanten Verlauf. Man vernimmt zahlreiche gewandte Redner, die Zuhörer gehen vorzüglich mit, die Sitzungen sind meist recht bewegt, und wer empfänglich ist für die Kunst der Rede, kommt voll auf seine Rechnung: bald bewundert er den streng logischen Aufbau, bald den leidenschaftlichen Schwung und erfreut sich an den provinzialen Akzenten, die in köstlicher Vielfalt erklingen.

Die Jahresversammlung vereinigt ungefähr 350 Abgeordnete, die nicht nur aus dem kontinentalen Frankreich herbeikommen, sondern aus der ganzen französischen Union. Der Lehrerverband selbst zählt gegenwärtig mehr als 140 000 Mitglieder, und es ist ihm dank seiner Politik der Selbständigkeit gelungen, die Geschlossenheit zu wahren und die Spaltung zu vermeiden, die unlängst die französische Gewerkschaftsbewegung heimsuchte. Innerhalb der Gewerkschaft allerdings prallen die Meinungen stets lebhaft aufeinander; die kommunistische Minderheit insbesondere setzt der Mehrheit hart zu; diese scheint ihrerseits aus der Defensive der letzten Jahre herauszutreten, um zum Angriff überzugehen, was zu glänzend geführten Redekämpfen führte.

Diskussion über den Jahresbericht

Dieser interessanten Aussprache wurde ein ganzer Tag eingeräumt. 45 Redner ergriffen dabei das Wort. Es versteht sich von selbst, dass sich für jede Vereinigung mit einem Aktionsprogramm voller Forderungen nicht nur Erfolge, sondern auch halbe Erfolge (die Pessimisten sagen: halbe Niederlagen) und Misserfolge einstellen. Wenn die Lehrergewerkschaft es auch erreicht hat, dass der Voranschlag für das Erziehungswesen der in anderen Departementen angewandten Regel, 5 % Einsparungen vorzunehmen, nicht unterworfen wurde, so sind die bewilligten Summen, auch wenn sie nicht reduziert, ja sogar leicht erhöht wurden, offenkundig ungenügend in Anbetracht der allgemeinen Teuerung und vor allem in Anbetracht der gewaltigen Erfordernisse, die zu befriedigen wären: Errichtung neuer Klassen, Neubau und Wiederaufbau von Schulhäusern.

«Schon im letzten Jahr», so führt der Bericht aus, «wiesen wir darauf hin, dass die bewilligten 11½ Milliarden nicht genügten. Dieses Jahr stehen fast 16 Milliarden zur Verfügung. Aber die für die Mehrzahl der Materialien ausgewiesene Teuerung von 30 % wird die Bauvorhaben um ebensoviel reduzieren. So wird man 1952 weniger Klassen einrichten als 1951.»

Der Kampf um Gehaltsaufbesserung hat nicht viel Erfolg gehabt; benötigt man auch Logarithmentafel und Rechenschieber, um sich bei der Gehaltsberechnung zurechtzufinden, so bleibt doch das Resultat all dieser Mathematik enttäuschend für unsere französischen Kollegen, die von Monat zu Monat ihre Kaufkraft immer mehr schwinden sehen.

Der ganze Kongress stand unter dem Eindruck der drohenden Schläge, die die Mehrheit des neuen Parlaments gegen die unkonfessionelle Staatsschule zu führen beabsichtigte; kein einziges Mitglied der Versammlung verkannte den Ernst dieser Lage. (Einen Monat später zeigte die Lex Baranger, wie berechtigt diese Bedenken waren.)

Man ist verblüfft, wenn man die Vielgestaltigkeit der Gegenstände wahrnimmt, über die der Generalsekretär interpelliert wird: Man könnte glauben, er wäre in einer Person Erziehungsdirektor, Parlament, Verwaltung, wenn nicht gar Präsident des Staatsrates und Minister des Auswärtigen.

Im Laufe der Verhandlungen habe ich erfreut festgestellt, dass sich alle Redner, wenn sie auch noch so heftig vorgingen, in voller Freiheit äussern konnten. Bald gab es prasselnden Beifall, bald Äusserungen der Missbilligung, ja sogar etwa ein Hohngelächter; doch stellte sich dann immer wieder, bei Redner wie bei Zuhörern, das Lächeln ein, das solche Unterbrüche überbrückt.

Zum Abschluss der Tagung antwortete der Generalsekretär, *H. Aigueperse*, in gedrängter Form auf die Kritik, dann erfolgte die Abstimmung. Eigenartigerweise hat jede Sektion einen bindenden Auftrag, so dass die Abgeordneten wie englische Minister erklären können: Die Diskussion kann meine Überzeugung ändern, nicht aber meine Stimme. Der diesjährige Rechenschaftsbericht wurde mit 988 gegen 458 Stimmen, bei 30 Enthaltungen, gutgeheissen.

Nominallohn — Soziallohn

Forestier legt in einem sehr sorgfältig ausgearbeiteten Bericht die Resultate über eine in allen Sektionen gemachte Umfrage vor. «Niemand wird bestreiten», so führt er aus, «dass die Zeit überholt ist, in der die Besoldungen — sie waren sehr niedrig — nur nach Zeit und Quantität der Arbeit berechnet wurden und der Arbeitnehmer nur als Einzelwesen in Betracht fiel. Heute fordern die einen den Leistungslohn, die andern den Soziallohn. Die Vertreter der ersten These wagen immerhin nicht, ihre Forderung auf die Spitze zu treiben; sie fordern keine Aufhebung der sozialen Vergünstigungen, die sie als Zeichen eines unleugbaren Fortschritts gelten lassen. Auch die Vertreter der andern These wollen nicht bis zum Äussersten, d. h. zum Familienlohn mit all seinen Auswirkungen in sozialer und politischer Hinsicht, gehen. So scheint es, dass alle ein Gleichgewicht suchen in der Verwirklichung der modernen Lohngestaltung.»

Der Berichterstatter weist nach, dass der Soziallohn gegenüber dem Nominallohn an Bedeutung zunimmt (35—50 % aller Lohnzahlungen). Doch bedeutet diese Neuaufteilung der gesamten Lohnmasse nur, dass interne Verschiebungen vor sich gegangen sind, ohne dass eine wirkliche Lohnerhöhung eingetreten wäre; 1918 betrug die Gesamtlohnsumme 32,5 % vom Einkommen der Nation, 1950 nur 30,2 %.

Vorgeschlagen wird eine Neuaufteilung des nationalen Einkommens durch eine neue Gesetzgebung für den Staatshaushalt und eine neue Sozialgesetzgebung.

G. Willemin, Genève.

Abgrenzung der Rechte und Pflichten zwischen Familie und Staat, soweit sie die Erziehung betreffen

Der Kongress sprach sich zu diesem Thema aus anhand eines von *C. Durant* vorgelegten Berichtes. Im Zeitpunkt, in dem in Frankreich heftige Diskussionen über tendenziöse Erziehung entbrannt sind, deckt der Bericht Durant das Wesen des Problems auf. Dieser Bericht fordert vor allem die Achtung vor dem Recht des Kindes. Der Verfasser lehnt es ab, dass das Kind wie eine Sache behandelt werden dürfe, eine Sache, an der der Vater das Recht des Besitzers geltend machen könne, unter Vergewaltigung der persönlichen Rechte des Kindes. Das Recht einer solchen Besitzergreifung wird auch dem Staat abgesprochen. Diese Prinzipien wurden vor der verfassunggebenden Versammlung des Jahres 1946 durch Pierre Cot folgendermassen formuliert: «Wir erklären, dass dem heiligen Recht des Kindes weder Rechte des Vaters noch Rechte des Staates entsprechen, sondern Pflichten: für den Vater die Pflicht, seinem Kinde die beste Erziehung angedeihen zu lassen, für den Staat die Pflicht, für alle Kinder, ohne Ansehen des Herkommens, der Familie, der Klasse oder des Vermögens, die beste Ausbildung sicherzustellen.

Der Vater hat nicht das Recht, seinem Kind seinen Willen aufzuzwingen, sowenig wie der Staat. Was der Vater wie der Staat zu tun haben, besteht darin, dem Kind eine Bildung zu geben, die es befähigt, wenn es gross genug ist, frei seinen Weg zu wählen und seine eigenen Ideen zu bilden.

«Wie könntet ihr, liebe Kollegen, anderer Ansicht sein, da ja alle Erklärungen der Menschenrechte den Grundsatz aufstellen, dass alle Menschen mit gleichen Rechten zur Welt kommen und dass demnach das Kind von Geburt an ein Anrecht darauf hat, dass man seine Freiheit achtet. Der Vater muss sie achten; der Staat muss sie achten. Und diese geheiligte Freiheit des Kindes muss der Garantie der nationalen Gemeinschaft unterstellt sein.»

Um dem Geist des Berichtes gerecht zu werden, ist festzuhalten, dass die Formulierung: «Weder der Vater noch der Staat haben das Recht, dem Kind ihren Willen aufzuzwingen» die Meinung hat, dass sie nicht das Recht haben, den Geist des Kindes tendenziös zu beeinflussen.

Für die Erziehung resultiert daraus folgendes:

Das Recht der Kinder auf Erziehung, auf eine von freiheitlichem Geist getragene Erziehung einerseits; die Mission all derer, die mit der Erziehung der Kinder betraut sind, eben der Eltern und der Nation, andererseits.

Der Berichterstatter bestreitet den Eltern keineswegs das Recht, den Kindern eine Erziehung nach ihrer Wahl zu geben, doch wendet er sich gegen jede Erziehung, die auf Dressur beruht.

Die Schlussfolgerungen Durants wurden vom Kongress mit einer sehr starken Mehrheit gutgeheissen.

Die Fortbildungsschulen

Die Fortbildungskurse in Frankreich unterscheiden sich wesentlich von denen in der Westschweiz. Sie umfassen in Frankreich 3—4 Schuljahre, die von den Schülern, welche ihre obligatorische Schulpflicht erfüllt haben, in freier Weise absolviert werden können, wenn sie sich weiterbilden wollen. Richtlinien für diese Kurse: Anpassung und Beweglichkeit! Sie bereiten junge Leute, die nicht ins Gymnasium oder Lyceum übertreten können (oder wollen), zu den Aufnahmeprüfungen vor für Post und Telegraph, das Lehrerseminar, zu technischen Studien; sie vermitteln aber auch eine allgemeine Bildung.

Während die französischen Lehrer auf die Verwirklichung des Reformplanes zur Erziehung warten, drin-

gen sie darauf, eine bessere Erfüllung der bestehenden Programme durchzusetzen. Sie wünschen auch, dass ihre Fortbildungskurse weiterhin den Rang der obersten Schulstufe behaupten können. Diese Ansicht wird allerdings nicht immer geteilt von den Lehrern der andern Schulstufen.

Der Berichterstatter Roger Denux unterstreicht die Bedeutung, die den Fortbildungsschulen vor allem für die landwirtschaftlichen Gebiete zukommt; er hebt auch ihre Nützlichkeit hervor für die Rekrutierung der zukünftigen Lehrer. Er schliesst mit folgenden Forderungen: bessere Ausrüstung der bestehenden Fortbildungsschulen; Einrichtung von Abteilungen, die je nach Art der vorherrschenden Beschäftigung einer Gegend spezialisiert werden; Errichtung neuer, vollausgebauter Fortbildungsschulen mit vier Jahresklassen in den landwirtschaftlichen Gebieten; Departement und Staat sollen sich in die Ausgaben für den Bau und die Ausrüstung der Fortbildungsschulen teilen.

G. Delay

(Aus dem «Educateur» vom 8. Dez. 1951, übersetzt von F. F.)

Kantonale Schulnachrichten

Aargau

Ein Hornberger Schiessen. Weil aus dem Lehrerseminar Wettingen — angeblich zu Unrecht — drei Schüler vorzeitig entlassen worden waren (in Wirklichkeit handelte es sich um eine durchaus legale Angelegenheit), wurde kürzlich im aargauischen Grossen Rate von katholisch-konservativer Seite ein forscher Angriff auf den derzeitigen Seminardirektor geritten, und es fiel dabei das unter Umständen schwer wiegende Wort von «unsichtbaren Mächten», denen der derzeitige Amtsinhaber seine Stellung verdanke. Um dem streitbaren Mann aus der katholisch-konservativen Fraktion Gelegenheit zu geben, seine düstern Behauptungen zu belegen, wurde nach anfänglichem Widerstreben Diskussion beschlossen, auf deren Ergebnisse alles, was irgendwie Beziehungen zum Seminar Wettingen unterhält, gespannt war. Die in Aussicht gestellte Sensation blieb jedoch vollständig aus, und der unvorsichtige Parlamentarier erlitt die verdiente Abfuhr. Sie liess an Eindeutigkeit nichts zu wünschen übrig.

-nn

Baselland

Aus den Verhandlungen des Vorstandes des Lehrervereins Baselland vom 8. März 1952

1. Es werden in den LVB als Mitglieder aufgenommen *Peter Hügin*, Reallehrer, Therwil, und *Willi Stäheli*, Lehrer, Binningen.

2. Die Staatswirtschaftskommission lädt Vertreter der Personalverbände, d. h. des Beamtenverbandes, des Lehrervereins, des Vereins der Kantonspolizei, des Reformierten Pfarrkonventes und des VPOD zu ihrer Sitzung auf Freitag, den 14. März 1952, «vor der definitiven Beschlussfassung» über die *Teuerungszulagen 1952* zur Abklärung der Frage ein, «ob die am 30. Juni 1940 bestandene Teuerung von 9 % in den Grundlöhnen aufgefangen sei oder nicht». Der Präsident wird beauftragt, die Kommission auch darauf aufmerksam zu machen, dass der Regierungsrat in seiner Vorlage die seit 1948 Pensionierten nicht berücksichtigt.

3. Der Vorstand bespricht die Massnahmen, die infolge der *ungerechtfertigten Wegwahl* zweier Lehrer zu ergreifen sind.

4. Es haben 12 Lehramtskandidaten und -kandidatinnen die basellandschaftliche *Primarlehrerprüfung* bestanden, von denen nur 7 im Baselbiet niedergelassen oder Baselbieter Bürger sind.

5. Die Kommission zur Ausarbeitung eines *Merkblattes für die Eltern*, der die beiden Schulinspektoren und der Präsident des LVB angehört haben, hat den Entwurf zuhanden der Erziehungsdirektion bereinigt.

6. Der Präsident hat einem Mitglied, das auf Grund der §§ 59 und 96 der Schulordnung gehandelt hat und trotzdem eingeklagt worden ist, *Rechtsauskunft* gegeben.

O. R.

Aus den Verhandlungen des Vorstandes des Lehrervereins Baselland vom 15. März 1952

1. Die Staatswirtschaftskommission hat die Vertreter der Personalverbände angehört, aber noch keinen Beschluss über die *Teuerungszulagen für 1952* gefasst.

2. Der Vorstand bespricht neuerdings die Lage, die sich aus der *Wegwahl von Lehrern* — es ist noch eine dritte hinzugekommen — ergeben hat, und ordnet die notwendigen Vorkehrungen an.

3. Der Präsident hat einem Kollegen Auskunft über die gesetzlichen Grundlagen des *Züchtigungsrechtes* eines Lehrers gegeben, das in einem gewissen Rahmen dem Baselbieter Lehrer zusteht.

4. Ein Vorstandsmitglied übernimmt es, für die Kinder einer Lehrerwitwe die Stipendiengesuche zuhanden der kantonalen Stipendienkommission vorzubereiten.

5. Vizepräsident Paul Müller berichtet über die Delegiertenversammlung des *Angestelltenkartells Baselland.* Der Vorstand des LVB stimmt angesichts der finanziellen Lage der Dachorganisation der privaten und öffentlichen Angestellten der *Erhöhung des Beitrages* an das Angestelltenkartell von 50 auf 70 Rp. je Mitglied zu.

6. Es wird an eine Vorstandssitzung des Zweigvereins Baselland vom Roten Kreuz, an der die Gründung eines «*Jugendrotkreuzes*» im Baselbiet besprochen werden soll, auf Wunsch des Kantonalvorstandes des Roten Kreuzes eine Delegation abgeordnet. Diese erhält die Weisung, die Mehrheit des Baselbieter Roten Kreuzes in seiner ablehnenden Haltung gegenüber dem «Jugendrotkreuz» zu bestärken, da bereits genügend Jugendorganisationen verschiedenster Art bestehen.

O. R.

Bern

Den Bemühungen von Herrn *Sekundarschulinspektor Dr. Hs. Dubler* ist zu verdanken, dass den bernischen Landessekundarschulen in der ersten Hälfte März Gelegenheit geboten war, im Stadttheater Bern zu äusserst günstigen Bedingungen «*Die heilige Johanna*» von Bernhard Shaw zu besuchen. Trotzdem nur die obersten Klassen in Betracht kamen, gingen die Anmeldungen so zahlreich ein, dass zwei Vorstellungen angesetzt werden mussten. Bei trefflicher Bühnenaufmachung von den Künstlern des Stadttheaters aufs beste dargeboten, machte die Tragödie einen tiefen Eindruck auf die Schüler. Man muss sie gesehen haben, die vielen, vielen Buben- und Mädchengesichter, wie sie mit gespanntester Aufmerksamkeit dem Spiel folgten, wie das Schicksal der Heldin mehr und mehr zu dem ihren wurde, wie sie strahlten über den Sieg bei Orléans, dann erschraken über die Unentschlossenheit des Hofes, und wie am Ende die Tränen in die Augen traten, als das finstere Inquisitionsgericht wahrhaftig den Tod Johannas wollte!

W. S.

St. Gallen

Wil. Der am 8. März in der altehrwürdigen Äbtestube im Wiler-Hof tagenden Kreiskonferenz *Toggenburg-Wil-Gossau* der St.-Galler Sekundarlehrer-Konferenz gab der Kantonalpräsident Hans Brunner die Freude seines Besuches. — Die Veranstaltung war der Erinnerung an unsern im letzten Sommer von uns gegangenen Kollegen *August Schmid*, Flawil, gewidmet, der «sein tiefpoetisches Gemüt vor der kalt urteilenden Aussenwelt» stets streng verschlossen gehalten hatte. So war es denn für die meisten eine grosse Überraschung, als Emil Schläpfer, Flawil, zuerst Gedichte aus «Schönes Land und liebe Leute» und dann einige Proben aus «Faust der Denker» vorlas. Die edle poetische Form und der tief empfundene Inhalt erfreuten alle Anwesenden, und allgemein war das Bedauern darüber, dass «ein so begabter Mensch sich gezwungen sah, sein Licht unter den Scheffel zu stellen und sein reiches Gefühlsleben unter einer Maske zu verbergen. Daran sind wir alle schuld, unsere Lieblosigkeit, unsere Kritiksucht, unsere Hast, die uns keine Zeit lässt, den Dingen auf den Grund zu gehen.» Sicher ist, dass wir den posthum erscheinenden Werken unsere Aufmerksamkeit schenken und mit Wehmut des Entschlafenen gedenken werden.

Im zweiten Teil wurde die Versammlung über Standesfragen orientiert, und dann las der unermüdliche Lichtensteiger Poet *Josef Fust* Gedichte aus eigener Mappe vor und gab der Veranstaltung damit eine fröhliche Note, die durch Musik und Gesang noch besonders betont wurde. *S.*

Zürich

Am vergangenen Sonntag brachte der *Zürcher Lehrergesangverein* unter der bewährten Leitung von Musikdirektor Ernst Kunz und im Verein mit dem Tonhalle-Orchester und Solisten zwei selten gehörte Werke, «Die grosse Messe in c-moll» von W. A. Mozart und das «Stabat Mater» von Peter Cornelius, zur prachtvollen und erfolgreichen Aufführung.

Eine Woche vorher hatte Musikdirektor Ernst Hörler mit dem Chor und dem Orchester des kantonalen Oberseminars im Fraumünster eine herrlich gelungene «Abendmusik» dargeboten und dabei erneut bewiesen, welch sorgfältige Pflege unser Oberseminar der Musik angedeihen lässt. *V.*

† Achilles Cueny

1882—1952

Die Behörde und die Kollegen erwarteten, dass Herr A. Cueny nach den Sommerferien 1951 gestärkt und mit neuer Kraft seine Arbeit würde aufnehmen können. Zwei Tage bloss konnte es sein. Er musste endgültig auf die weitere Schularbeit verzichten. Jede Kundgebung am Ende seiner Amtstätigkeit lehnte er ab. Nach dem Domizilwechsel nach Solothurn sah man ihn etwa noch müden Ganges durch die Strassen spazieren, von Zeit zu Zeit anhaltend, weil das Herz es gebot. Am Silvester war eine Überführung in das Bürgerspital dringend notwendig geworden, und am letzten Januarsonntag, am frühen Morgen, trat Freund Hein an sein Lager und führte ihn hinweg.

Im solothurnischen Jura, in Erschwil, stand die Wiege des Verstorbenen. Nach dem Besuch der Bezirksschule Breitenbach finden wir ihn in Solothurn, mitten in einer Schar gediegener Kameraden. Seine erste Stelle fand er mit Hermann Obrecht in Welschenrohr. A. Cueny entschloss sich zum Weiterstudium zum Bezirkslehrer, betrieb eifrig seine Studien an den Universitäten Bern und Basel und erwarb sich mit einer vorzüglichen Prüfung die Wahlfähigkeit. Neuendorf wählte ihn an seine Schule; 1910 zog er an die Emme, nach Gerlafingen, das ihm Wahlheimat wurde. Hier lehrte und arbeitete er all die Jahre mit männlicher Kraft. Er war streng und verlangte viel. Lange Jahre vertrat Cueny die Bezirkslehrerschaft im Zentralausschuss des Lehrerbundes. Wertvolle Dienste leistete er hier als Kassier.

Cueny hatte seine eigene Meinung, die er ungeschminkt vertrat, unbekümmert um Popularität, die er nie suchte. Er war ein Mensch eigener Prägung, der seine Wege ging, seine Kämpfe focht ohne Sekundanten, auch den allerletzten.

Ehemalige Schüler, Freunde und Kollegen füllten die Halle des Krematoriums, als sein sterblicher Leib den Flammen übergeben wurde. *..e.*

Schweizer Europahilfe

Von der Tätigkeit ihrer Kommission für Schulung und kulturellen Austausch

Ein Hauptanliegen bei all den verschiedenen Aktionen der Schweizer Europahilfe war es, die künstlichen Schranken, die während der letzten 15 bis 20 Jahre zwischen den Völkern aufgerichtet worden waren, niederzureissen. Darum wurden in der Schweiz eine grosse Anzahl von Kursen für Lehrer, Fürsorger, Heimleiter, Ärzte, Wissenschafter aus den verschiedensten Nationen organisiert. Neben der Vertiefung und Auffrischung des fachlichen Wissens lernten die Kursteilnehmer mit Menschen verschiedener, oft vor kurzem noch feindlicher Nationen zusammenleben. Sie bekamen einen Begriff vom Funktionieren einer Demokratie. Sie sahen ihr eigenes Vaterland zum erstenmal gleichsam von aussen und lernten es in der Beleuchtung des Auslandes sehen, was für viele, wohl für die meisten, ein erschütterndes Erlebnis war. In diesen Kursen waren aber nicht nur Menschen verschiedener Nation, verschiedener Konfession und verschiedener Weltanschauung gemischt, sondern oft auch Angehörige verschiedener sozialer Stellungen und «Klassen», die im eigenen Land durch Parteienzwist und konfessionelle Vorurteile meist abgrundtief voneinander getrennt sind. Hier kamen sie in engste Berührung miteinander und erlebten das Wort: «. . . bist auch nur ein Mensch, du und du und ich.» Wer die weltanschauliche Zerrissenheit des Lebens im Auslande kennt, weiss, was es bedeutet, wenn Menschen einmal lernen, über diese Abgründe hinüber sich zu sehen und zu schätzen.

Viele hundert Menschen aller Gattungen haben diese beglükkende Auflockerung neben bedeutender beruflicher Förderung durch die «Kommission für Schulung und kulturellen Austausch» erlebt.

Aber nicht nur die Gäste haben davon profitiert, sondern auch die Schweizer Gastgeber, die Dozenten und Lehrer dieser Kurse.

Die «Kommission für Schulung und kulturellen Austausch» hat ihre Bemühungen auch ins Ausland selbst getragen und vielfach an Ort und Stelle durch Schulungskurse aller Art den Kriegswust zu lichten versucht. Allein die Unternehmungen in Italien würden eine sehr lange Liste ergeben. Am Beispiel der Tätigkeit für und in Süditalien, dem «Meridione», soll gezeigt werden, wie gearbeitet wird. Es ist das Verdienst der Delegierten der Schweizer Europahilfe, Fräulein Carla Balmelli, immer wieder in eindrücklicher Weise auf die dortigen Zustände hingewiesen zu haben.

Für den Kulturstand einer Bevölkerung ist die Zahl der Analphabeten ein sicherer Maßstab. Für den Meridione, d. h. die Provinzen Calabrien, Apulien, Lucania, Campagna und die Inseln Sizilien und Sardinien beträgt er zwischen 60 und 70 %. Die Ursachen für diese Erscheinung sind vielfältig und dürfen nicht nur auf das Konto des Krieges gebucht werden.

Alle Regierungen, Hand in Hand mit dem Grossgrundbesitz und der Kirche, haben diese Gebiete seit Jahrzehnten vernachlässigt und aufs schändlichste ausgebeutet. Es fehlen Strassen und Wasserleitungen, elektrischer Strom, Schulhäuser und Ärzte. So gibt es z. B. in der Lucania in 121 Gemeinden nur 36 Schulhäuser. In einigen Dörfern ist der Schulraum in einer Art Stall unterge-

bracht, manchmal auch in einem zerfallenen Privathaus. In manchen Dörfern fehlt überhaupt jede Möglichkeit der Schulhaltung.

Der Angriff der Schweiz auf dieses aufgehäufte Elend erfolgte an drei Fronten. Die «Internationalen Studienwochen für das kriegsgeschädigte Kind» veranstalteten mit finanzieller Beihilfe der Schweizer Europahilfe in Mailand, im Centro sociale in Rimini, in Rom, in Neapel, in Cagliari und im Frühling 1951 in Cosenza internationale Kongresse, in denen durch das Zusammenwirken von Ärzten, Lehrern, Erziehern, Psychologen, Psychiatern, Jugendrichtern das Problem des Analphabetismus, der Jugendkriminalität und der psychisch geschädigten Kriegskinder behandelt wurden. Die Schweizer Europahilfe half durch grössere Geldbeiträge in verschiedenen Ortschaften Schullokale für Erwachsenenbildung einzurichten. Sie lieferte Werkstätten und Bibliotheken. In drei aufeinanderfolgenden Jahren lud sie je 30 junge Lehrer und Lehrerinnen aus Süditalien zu einem Bildungskurs nach Locarno ein.

Diese ganze Tätigkeit erfolgte in engster Zusammenarbeit mit der vorzüglichen, in der Hauptsache von Frauen geleiteten «Unione nazionale per la Lotta contro l'Analphabetismo».

Und das Resultat dieser Bemühungen? Sie rissen ein grosses Fenster auf. Ein Hauch frischer, belebender Luft ist in die stickige Atmosphäre des Meridione eingeströmt. Tausende sind erwacht. Einige Zehntausende haben schreiben und lesen gelernt; ihnen ist das Tor zu einem lebenswerten Leben aufgegangen; der Weg aus Dumpfheit, Aberglauben, Verkommenheit, Trunksucht (die Zahl der Alkoholverbrechen ist in den Dörfern mit einem «Centro di Cultura» auf ein Viertel zurückgegangen) ist gebaut worden.

Wie sehen diese «Centri» in der Wirklichkeit des Alltags aus? Es sind Volksschulen, deren erste Aufgabe der Unterricht im Lesen und Schreiben ist, die aber daneben Kurse in allen möglichen Gebieten des Lebens erteilen. Der Besuch in diesen 80 «Centri di Cultura Popolare» in Süditalien und Sardinien ist freiwillig, doch 25 % der Bevölkerung nehmen an diesen Abendschulen teil, und es würden noch mehr kommen, wenn Platz vorhanden wäre.

Da sitzen und stehen sie eng nebeneinander, Knaben von 15 Jahren, Greise und Greisinnen von über 70 Jahren. Mit andächtig gespannten Gesichtern verfolgen sie die Lektionen, stellen Fragen, machen Bemerkungen. In den Werkstätten, die zu jedem Zentrum gehören, ist ein froher, frischer Betrieb. Alle diese Menschen haben einen 12- bis 14stündigen Arbeitstag hinter sich; viele wandern 2 bis 3 Stunden weit, in der Dunkelheit, im Sturm und in der Hitze, um die Schule nicht zu versäumen. Ergreifend diese Hirten vom Felde, mit ihren scharfgeschnittenen Gesichtern, in ihre rauhen Wollmäntel gehüllt. Sie sprechen nicht oft, aber wenn sie das Wort ergreifen, dann sagen oder fragen sie in wesentlicher Art.

Sie lernen auch den Gemeinschaftsgeist kennen. Hilft ihnen die Regierung nicht beim Strassenbau, dann bauen sie mit Hilfe ihres Lehrers das Verbindungsstück zur Fahrstrasse selber. Am Bau des Centro-Schulhauses in Rogiano-Gravina haben diese armen Teufel, die nur Brot und Zwiebeln zum Essen haben, 2400 freiwillige Arbeitstage geleistet. Es gibt Centri, die bereits ein Orchester oder eine Theatergruppe haben. Etwas ganz Ungeheures ist es, dass der «Cafone», der arme, landlose Landarbeiter, der vor ein paar Monaten von einer Musiknote überhaupt keine Ahnung hatte, jetzt «sein» Instrument spielt und eine ganze Reihe von Stücken auswendig weiss.

Daneben gibt es gemeinsame Versuchsfelder, es gibt eine Werkstatt, wo man die für die Schule notwendigen Möbel gemeinsam herstellt, es gibt ein Dutzend und mehr Dinge, die das früher so armselige und inhaltlose Leben zu einer begehrenswerten Angelegenheit machen. Und etwas ganz Grosses: nicht nur der Lehrer leitet das Zentrum, auch der Arzt, der Advokat, der Gemeindepräsident, der Handwerker, kurz alle die Bevölkerungskreise, die vorher als «signori» überhaupt keine Beziehung zu den «cafoni» hatten, sind jetzt ihre Freunde und Helfer. Eine neue Zeit beginnt, eine neue Aera der gegenseitigen Hilfe. Eine stille Revolution hat begonnen, deren Auswirkungen unberechenbar sind.

Die Bewegung ist noch nicht zum Stillstand gekommen. Sie wird heute hauptsächlich von italienischen Kreisen getragen, doch wieder einmal hat die Schweizer Europahilfe mit relativ bescheidenen Mitteln den Anstoss gegeben. Ähnliches geschieht in Griechenland, in veränderter Form in Deutschland und Österreich. Es ist notwendig, dass die Schweizer Europahilfe in den Stand versetzt werde, weiterhin in dieser aufbauenden, eigene Initiative auslösenden Weise am geistigen Wiederaufbau Europas fortzuarbeiten.

R. *K.-F.*

Erstklässler dürfen nicht enttäuscht werden: sie **wollen** *lernen, sie wollen handeln, sie wollen etwas Sinnvolles tun und nicht nur auf den Schulbetrieb dressiert werden.*

Aus einem Vortrag von Peter Petersen

Aus der Pädagogischen Presse

Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung

Längeren und mehrfachen Ausführungen der *Schweizerischen Hochschul-Zeitung* (Nr. 6, 7/1949, 2/1950, 6/1951) entnehmen wir einige Mitteilungen zum obigen Thema:

Mit Botschaft vom 26. Oktober 1951 ersuchte der Bundesrat die Bundesversammlung um die Gewährung von Bundesbeiträgen an die Stiftung «Schweiz. Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung».

Die über 50seitige Botschaft enthält in der Einleitung den Text der Eingabe über den Nationalfonds, eine knappe Geschichte der wissenschaftlichen Forschung in der Schweiz, einen besonders die Bedeutung der Geisteswissenschaften hervorhebenden dritten Teil über die grundlegende Rolle der Forschung für unser Land, eine Schilderung der mannigfachen bisherigen Leistungen zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung durch Bund und Kantone sowie auf privater Basis, eine eindrückliche Schilderung der kritischen Lage der Forschung infolge der unerlässlichen, kostspieligen Spezialisierung und ausländischen Konkurrenz und zum Schluss das Projekt eines Schweiz. Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung. Interessenten können die Botschaft bei der Drucksachenzentrale der Eidg. Bundeskanzlei, Bundeshaus, Bern, direkt beziehen zu Fr. 1.25.

Auf Grund der Botschaft trat am 19. November 1951 in Zürich die nationalrätliche Kommission unter Vorsitz von Prof. *Paul-E. Rosset,* Rektor der Universität Neuenburg, zur Beratung zusammen. Ausser einigen redaktionellen Änderungen empfahl sie einstimmig Zustimmung zum Plan des Nationalfonds und zum vorgelegten Entwurf des Bundesbeschlusses.

In einer der ersten Sitzungen des neugewählten Nationalrates wurde darauf die Vorlage durchberaten.

Der Artikel 1 lautet:

«Der Bund gewährt der Stiftung ‚Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung' einen einmaligen Beitrag von einer Million Franken an das Stiftungskapital.

Ausserdem richtet er jährlich einen Beitrag aus. Dieser beträgt für das Jahr, in dem der vorliegende Beschluss in Kraft tritt, 2 Millionen Franken, für das folgende Jahr 3 Millionen Franken und vom dritten Jahr an 4 Millionen Franken.»

In der Gesamtabstimmung wurde die Vorlage mit 127 gegen 0 Stimmen gutgeheissen, also einstimmig. Debatte und Genehmigung fanden in einer feierlichen Atmosphäre statt und dürfen als Ehrentag der schweizerischen Wissenschaft gelten.

Unterdessen hat auch der Ständerat dem Beschluss zugestimmt.

**

Kleine Mitteilungen

Der angesehene deutsche Verlag Georg Westermann in Braunschweig, dessen Monatsschrift «*Pädagogische Beiträge*» zu den besten deutschen Schul-Zeitschriften gehört, stellt 1500 DM zur Verfügung, um einigen Abonnenten der Zeitschrift die Teilnahme an Studienreisen oder Ferienkursen im In- oder Ausland zu erleichtern. Der Betrag soll an die 5—8 Bewerber verteilt werden, deren Studienpläne den besten Erfolg versprechen.

Zur Nachahmung in der Schweiz empfohlen!

Bücheraktion für Bergschulen

Die Pro-Juventute-Sekretariate werden von Lehrern an Bergschulen immer wieder um Schul- und Jugendbücher sowie um

Anschauungsmaterial gebeten; besonders gross ist die Nachfrage nach Atlanten, Wandkarten, Globen und Wandbildern für verschiedene Fächer des 1.—9. Schuljahres. Deshalb führten wir 1951 an verschiedenen Orten der Nordschweiz eine Sammlung durch, die uns erlaubte, 19 Bergschulen und eine Pfarrbibliothek mit 44 Kisten und Paketen mit Jugend- und Volksbüchern und 2 Kisten mit Apparaten zu versehen. Nun ist unser Vorrat erschöpft; doch warten noch viele Wünsche, besonders aus Sekundarschulen in Graubünden und Wallis, auf Erfüllung. Beim Räumen der Kästen am Schluss des Schuljahres, bei der Ausscheidung alter Lehrmittel oder beim Umzug in ein neues Schulhaus findet vielleicht mancher Kollege Bücher und Anschauungsmaterial, wofür eine Bergschule noch Verwendung hat. Auch gute Volksliteratur ist sehr willkommen. Fremdsprachige Bücher und ganz defekte Bände können nur ausnahmsweise verwendet werden, während Jugendzeitschriften, wie der «Schweizerkamerad», sehr dankbare Abnehmer finden. Auf Wunsch können Portoauslagen vergütet werden. Alle Zuwendungen nimmt mit Dank entgegen das Bezirkssekretariat *Basel*, Schlüsselberg 15. *Dr. M. Plüss.*

Schweizer Kinder zeichnen Andersenmärchen

Ausstellung vom 23.—30. März 1952 im «Hübeli-Neubau» in Olten

Das dänische Jugendhilfswerk «Red Barnet» (Rettet die Kinder) hat vor einigen Monaten die Kinder aller Länder zur Teilnahme am *Internationalen Kinderzeichenwettbewerb für Andersenmärchen* aufgerufen. In der Schweiz führte *Pro Juventute* diesen Wettbewerb unter dem Patronat der *Gesellschaft Schweizerischer Zeichenlehrer* durch. Ihr Aufruf zur Teilnahme am Wettbewerb fand im ganzen Lande bei Schülern und Lehrern ein lebhaftes Echo und es wurden insgesamt rund 3600 Zeichnungen eingesandt. Die 100 besten Zeichnungen, welche prämiiert werden, sind vom *23.—30. März 1952 im «Hübeli-Neubau», Olten* (Ausstellungsraum der Disteli-Kommission) ausgestellt und können bei freiem Eintritt jeweils am *Nachmittag von 14—17 Uhr* besichtigt werden.

Die Ausstellung der Märchenillustrationen vermittelt uns einen tiefen Einblick in die Wunderwelt des Kinderherzens mit seinem Reichtum unbeschwerten Glaubens und Wünschens, und mancher Besucher wird überrascht sein von der Vielfalt der Auffassungen und Darstellungen der zehn Andersenmärchen. — Es wird in der Ausstellung ein kleines Kässelein aufgestellt sein, dessen Inhalt ohne Abzug dem *Kindersanatorium Pro Juventute in Davos* überwiesen werden soll.

Vom Kreis der Tierfreunde

Es war einmal ein Bauernbub. Toni, der jüngste einer ganzen Kinderreihe. Sein Vater besass Haus und Stall und eine Anzahl wohlgenährter Kühe. Wie keinem zweiten, behagte es Toni, Bauer zu werden. Er liebte das an einem Bergausläufer in unzähligen malerischen Hügeln sich anlehnende Land, das dem Vieh jahraus, jahrein Futter schenkte. Mit Leib und Seele tat er mit bei der Heuernte und der Wartung des Viehs trotz seiner Jugend und Schmächtigkeit.

Sieh, da kommt er eben, seine Kuh am leeren Graswagen vorgespannt bergaufführend. Stolz wie ein König, dem das ganze Reich zu eigen, schreitet er im schönen, klaren Sommerabend fürbas, mit der einen Hand sein «Freudi», mit der andern die Geissel haltend. Da, auf einmal steht die Kuh still. Toni liebkost sie, streicht ihr über den Hals. Umsonst, das Tier tut keinen Wank. Toni stutzt, ergreift die Geissel kräftiger, so als wollte er zu ihr Zuflucht nehmen. Doch nein, braver Bub, der er ist, weit von sich wirft er das Treibwerkzeug, stellt sich hin vor den Kopf der Kuh, legt zwei lange, dünne, braune Arme zwischen ihre Hörner und bettet seinen dunkeln Bubenkopf darauf. Eine Malerfreude, das zu schauen. Eben sendet die Abendsonne ihre letzten Strahlen auf dies Bildchen des Friedens, des ganz unbewussten Ineinanderschmelzens von Natur und Kreatur. Mensch und Tier, hineinkomponiert ins Hügelgelände, als Ausdruck von Verstehen, Geduld und Warten-können. Denn nur wenige Minuten später trotten Kühlein und Bub selbander hügelauf.

Dieses ländliche Idyll wurde ganz ohne Wissen Tonis beobachtet und in einer verbreiteten Zeitung kurz geschildert. Wer beschreibt des Buben Erstaunen, als er nach Bekanntwerden seiner tierfreundlichen Tat von mehr als einer Seite mit Natural- und Geldspenden beschenkt wird? So ein Bubenherz birgt viele Wünsche, und einige davon erfüllten sich fast zauberhaft, womit das moderne Märchen seinen Abschluss findet, um in den *Kreis der Tierfreunde* hinüberzugleiten.

Dieser Kreis wurde in Anregung an obige kleine Begebenheit in Zürich als Stiftung gegründet. Er setzt sich zum Ziele, Schweizer jeden Alters, die sich durch eine besondere Tat der Tierfreundlichkeit auszeichnen, zu ehren; auch Gaben (Geld oder Uhren) sind vorgesehen.

«Hoch klingt das Lied vom braven Mann», denn diese Gründung ist wirklich eine schöne Tat, die ganz besonders auch der schweizerischen Lehrerschaft ans Herz gelegt werden möchte. Nicht kleinliche Sentimentalität standen ihr zu Gevatter, sondern echte Güte und Ehrfurcht vor aller Kreatur und Leben. Liebe zum Tier geht Hand in Hand mit Liebe zur Natur.

Der «Kreis der Tierfreunde» wird gebildet aus: Frau *Antoinette Knie*, Präsidentin, Rapperswil; Redaktor *Edwin Arnet*, Zürich; Dr. *Trudi Greiner*, Bern; Prof. Dr. *Eh. Hediger*, Basel; *Kurt Hillmann*, Herisau; Dr. *Emil König*, Reinach; Dr. *James Marti*, Zürich, und Dr. *Arnold Schwengeler*, Bern. Natürlich ist diese neue schweizerische Stiftung in hohem Masse auf die Spendefreudigkeit der tierliebenden Bevölkerung angewiesen. Neue Mitglieder lassen sich bei Frau Antoinette Knie einschreiben. Man erhebt keinen festen Jahresbeitrag. Jede Gabe, ob gross oder klein, ist hochwillkommen. Wichtig ist die freundliche Aufnahme des Gedankens selbst und das treue Zu-ihm-stehen. Bei der Schweizerischen Volksbank Zürich (Kreis der Tierfreunde, Postcheckkonto VIII 359) werden die Grundsteine zu einem Fond gelegt. Schöne Anfänge sind bereits gemacht. Helft sie mehren durch grössere und kleinere Spenden. *Grete Hess*

Zum Porträt von J. J. Rousseau

in der letzten Nummer ist nachzutragen, dass die angegebenen Daten 1704—1788 die Lebenszeit des zeitgenössischen *Malers M.G. de la Tour* betreffen

Rousseau selbst wurde nur 66 Jahre alt. Er wurde *1712* in Genf geboren und starb *1778* in Ermenonville bei Paris.

Wer die Zeitung aufbewahrt, ist gebeten, die Korrektur anzubringen.

Kurse

Der zweite deutsche Landpädagogische Kongress findet vom 16. bis 19. April in Jugenheim an der Bergstrasse statt. (Über den ersten Kongress hat die SLZ in Nummer 40/41/1951 berichtet.) Auskunft durch die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft, Landvolksabteilung (16) Frankfurt/Main, Niedenau 48.

*

Die Handarbeiten und Zeichnungen der Kandidatinnen der kantonalen Arbeitslehrerinnenschule Zürich sind in der Schweiz. Frauenfachschule, Kreuzstrasse 68, zur freien Besichtigung ausgestellt:

Samstag, den 5. April, von 10—12 Uhr und 14—18 Uhr
Sonntag, den 6. April, von 14—18 Uhr
Montag, den 7. April, von 9—12 Uhr und 14—18 Uhr

Singen, Tanzen, Musizieren

Wir klagen heute viel darüber, dass der grosse Durchschnitt unserer Jugendlichen so wenig Freude am Singen und Musizieren hat. Kaum sind sie aus der Schule, so geht das dort Erlernte verloren und wird verdrängt durch Jazzmusik und modernste ausländische Tanzformen. Sollen wir uns einfach damit als Tatsache abfinden? Oder soll nicht einmal ein Versuch unternommen werden, neues Interesse und neue Freude zu wecken durch das Begehen neuer Wege?

Einige Initianten, der Freizeitdienst der Pro Juventute und der Schweiz. Bund für Jugendherbergen haben sich zusammengetan, um einen solchen Versuch zu wagen. Vom 15. bis 20. April 1952 findet im Jugendferienheim Rotschuo am Vierwaldstättersee eine Arbeitswoche für Lied, Musik und Tanz statt, zu der alle jene Interessentinnen und Interessenten eingeladen sind, welche mit den Initianten zusammen neue Wege suchen möchten. Programme sind erhältlich beim Sekretariat der Sing-, Musizier- und Tanzwoche Rotschuo, Seefeldstr. 8 in Zürich.

Schweizer Wanderleiterkurs 1952

Vom 6. bis 10. April 1952 veranstaltet der Schweiz. Bund für Jugendherbergen wiederum einen schweizerischen Wanderleiterkurs. Er steht offen für Lehrerinnen, Lehrer, Jugendgruppenleiter usw., kurz allen jenen Personen, welche in die Lage kommen, Ferienkolonien, Lager und Wanderungen für Jugendliche zu leiten. Diese, in der heutigen Jugendbetreuung ausserordentlich wertvollen Kurse erfreuen sich grosser Beliebtheit. Programme und Anmeldungen durch die Bundesgeschäftsstelle des Schweiz. Bundes für Jugendherbergen, Zürich 8, Seefeldstrasse 8. Ort des Kurses: JH Crocifisso ob Lugano. Kursgeld: Fr. 40.— bis 45.—.

Bücherschau

Müller Werner: **Sahib hai.** Verlag Paul Haupt, Bern. 170 S. Leinen. Fr. 12.50.

Als Baumwolleinkäufer und Faktoreileiter wird Werner Müller nach Tschanmahri, in eine abgelegene nördliche Provinz Indiens versetzt. Er ist der einzige Europäer im Städtchen, aber er wird nicht das übliche Opfer trostloser Einsamkeit, das nichts als die Ablösung ersehnt. Wachen Sinnes nimmt er die Landschaft im Wechsel der Jahreszeiten wahr und versucht, Lebensart und Wesen einer fremdartigen Bevölkerung zu begreifen. Er freundet sich mit Einheimischen aller Stufen und Kasten an und bemüht sich, in die oft unbegreifliche Geisteshaltung und Denkart der von europäischer Kultur noch ganz unberührten Hindus und Mohamedaner einzudringen. Dann erzählt er uns seine Erlebnisse. Nicht zusammenfassend, abstrakt, sondern so, dass wir bis in die Einzelheiten alles mitansehen, miterleben und in eine orientalische Welt eingesponnen werden, die voll ist von Despoten, Asketen, Gauklern, Verrückten und armen, armen Menschen, Opfern der Willkür, der Armut und des Aberglaubens. In ihren seltsamen Taten, die uns bald komisch, bald grauenhaft anmuten, stehen sie lebendig vor uns, und wir gewinnen ein Bild indischen Daseins von unmittelbarer und eindrücklicher Anschaulichkeit. *Z.*

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 28 08 95
Schweiz. Lehrerkrankenkasse Telephon 26 11 05
Postadresse: Postfach Zürich 35

Aus den Verhandlungen des Zentralvorstandes

Samstag, den 8. März 1952, in Zürich

Anwesend sind sieben Mitglieder des Zentralvorstandes, die übrigen fehlen entschuldigt; Sekundarlehrer Hch. Aebli, Amriswil, als Präsident der Rechnungsprüfungsstelle; Sekundarlehrer J. Baur, Zürich, Präsident des Zürcher Kantonalen Lehrervereins und Präsident der Sektion Zürich des SLV, sowie die beiden Redaktoren der SLZ.

Vorsitz: Zentralpräsident Hans Egg.

1. Kenntnisgabe von verschiedenen Einladungen zu internationalen Kongressen und Tagungen sowie zur Teilnahme an kürzeren Auslandaufenthalten mit besonderen Bildungsmöglichkeiten. Auswahl und Beschluss, geeignete Veranstaltungen im Vereinsblatt zu publizieren.

2. Dank verschiedener Bemühungen, u. a. der Firma Ingold in Herzogenbuchsee, können die Preisaufschläge auf die Schweizerischen Schulwandbilder in vernünftigen Grenzen gehalten werden.

3. Der vom Präsidenten verfasste Jahresbericht 1951 wird gutgeheissen.

4. Genehmigung der Jahresrechnung 1951 des SLV und derjenigen der Stiftungen, der Fonds, der Publikationen, des Lehrerkalenders und der SLZ.

5. Beratung und definitive Aufstellung des Budgets pro 1953 zuhanden der nächsten Delegiertenversammlung.

6. Erledigung zweier Darlehensangelegenheiten unter Gutheissung der Anträge der zuständigen Sektion und des Leitenden Ausschusses.

7. Besprechung einer Angelegenheit, in welcher der Rechtsschutz in einem gewissen Umfang gewährt werden kann.

8. Albert Berberat, Biel, übernimmt den Auftrag, an der nächsten Delegiertenversammlung, die in der zweiten Hälfte des Monats Juni in Olten durchgeführt werden soll, über den Beitritt zur Weltorganisation der Lehrer zu berichten.

9. Da die Beratungen über eine Statutenrevision, die zur Hauptsache redaktioneller Art sein wird, erst im Jahre 1953 durchgeführt und abgeschlossen werden müssen, kann voraussichtlich im laufenden Jahr auf eine Präsidentenkonferenz verzichtet werden.

10. Beschluss, den Kongress der Internationalen Vereinigung der Lehrerverbände (IVLV) auch dieses Jahr mit einer Zweierdelegation zu beschicken.

11. Aufstellung von Nominationen für Teilnehmer am Unesco-Seminar, das während der Sommerferien in Holland durchgeführt wird.

12. Die nächste Sitzung des Zentralvorstandes findet voraussichtlich am 24. Mai 1952 statt. *Bi.*

Landwirtschaftsgesetz

Mit Rücksicht auf die grosse wirtschaftliche und staatspolitische Bedeutung des Landwirtschaftsgesetzes haben die Vertreter des Schweizerischen Lehrervereins und seiner Sektionen sich im Rahmen der Nationalen Arbeitnehmer-Gemeinschaft (NAG) an den Vorbereitungsarbeiten beteiligt und dabei den Standpunkt der Unselbständigerwerbenden vertreten. Nachdem nun dem Volke eine *Verständigungsvorlage* unterbreitet wird, haben auch die Lehrervertreter einstimmig die untenstehende Empfehlung der NAG gutgeheissen.

Für den Schweizerischen Lehrerverein
Der Präsident: *H. Egg*

NAG

Unter dem Vorsitz von Nationalrat Ph. Schmid-Ruedin fand am 15. März 1952 die ordentliche Jahres-Plenarkonferenz in Zürich statt. Die angeschlossenen sechs Verbände, die 126 268 Mitglieder zählen, waren durch 20 Delegierte vertreten.

Nach Entgegennahme des vom Vorsitzenden erstatteten *Jahresberichtes* und Genehmigung der von Kassier Bernhard Marty vorgelegten *Jahresrechnung*, wurden die bisherigen Mitglieder des *Leitenden Ausschusses*, die Kollegen J. Bottini, Hs. Gasser, E. Marti, Bernh. Marty, W. Salzmann, Nationalrat Ph. Schmid-Ruedin und Dr. K. Wyss einmütig bestätigt und zum *Präsidenten pro 1952* einstimmig Kollege Dr. K. Wyss, Vertreter des Schweiz. Lehrervereins, gewählt. Die Rechnungsrevisoren für die Jahre 1952 und 1953 sind vom SVEA und von der VSA zu stellen.

Haupttraktandum der Plenarkonferenz bildete die Stellungnahme der NAG zur eidgenössischen Abstimmung vom 30. März a. c. über das *Landwirtschaftsgesetz*. Nach befürwortendem Referat von Nationalrat Ph. Schmid-Ruedin und der kritischen Würdigung der Vorlage durch Kantonsrat J. Bottini, beschloss die Plenarkonferenz mit 15 Stimmen gegen 2 Stimmen, die auf Stimmfreigabe und 1 Stimme, die auf Verwerfung entfielen, den Stimmberechtigten aus staatspolitischen Erwägungen *Zustimmung* zum Landwirtschaftsgesetz zu empfehlen.

Stellen für Lehrer in Laos (Indochina)

Für die von der Unesco, Paris, für Laos in Aussicht genommenen Stellen sind zahlreiche Anmeldungen und Bitten um nähere Auskünfte bei uns eingegangen. Wir haben diese gesamthaft der Unesco, Département de l'Education, 19, avenue Kléber, Paris XVI, zur Verfügung gestellt mit der Bitte, sich mit den Persönlichkeiten, von denen sie annehmen, dass sie für diese Posten in Betracht kommen, direkt in Verbindung zu setzen. *Das Sekretariat des SLV.*

Schriftleitung: Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich. Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6, Postfach Zürich 35. Tel. 28 08 95
Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36, Postfach Hauptpost, Telephon 23 77 44, Postcheckkonto VIII 889

Bücherschau

Müller Lotte: **Umstellung auf freie geistige Schularbeit.** 4. Auflage der «Einstellung auf Freitätigkeit», Berlin und Bad Heilbrunn (Verlag J. Klinkhardt) 1951. 90 S.

Ohne wesentliche Änderungen der früheren Auflagen, liegt nun endlich eine Neuauflage dieses grundlegenden kleinen Werkes von Lotte Müller vor. Man kann nicht sagen, dass die darin vertretenen Ideen und praktischen Anweisungen weniger nötig geworden wären nach den schweren Zeiten, die unterdessen über die Verfasserin, über Deutschland und über Europa hinweggegangen sind; im Gegenteil, die Erziehung zu wirklicher Demokratie ist ein dringenderes Anliegen der freien Welt als je.

In ihrem Buch «Vom Deutschunterricht in der Arbeitsschule», dessen Neuauflage hoffentlich ebenfalls nicht mehr zu lang auf sich warten lässt, hat sich Lotte Müller auf den Unterricht in der Muttersprache beschränkt. In der «Umstellung auf freie geistige Schularbeit» handelt es sich um das Ganze des Unterrichts. «Die Wirklichkeit als Unterrichtsgegenstand» macht das Thema des Buches aus: Erdkunde, Rechnen, Sprache, Geschichte und Zeichnen erfahren eine gesonderte und trotzdem ins Ganze verflochtene Darstellung.

Der Zweck des Büchleins besteht nach wie vor in einer Anleitung zur Umstellung auf «Freitätigkeit», d. h. auf Unterrichtsgespräch, Gruppenarbeit und individuelles Lernen. Nach einer grundsätzlichen Betrachtung über «Selbsttun, Erleben und Lernen als Wege zur Bildung», nach einem plastischen «Vergleich der Lernschule mit der Schule der freien geistigen Arbeit», geht die Verfasserin auf all die Wege ein, die eine Einschulung auf die freie geistige Schularbeit möglich machen. Vom selbständigen Aufnehmen und Verarbeiten, vom selbständigen Einprägen und vom selbständigen Darstellen ist ausführlich die Rede; die Pflege der dazu notwendigen Arbeitsgewohnheiten wird an einleuchtenden Beispielen dargetan, und die Pionierarbeit der Verfasserin tritt mit der ihr eigenen Eindringlichkeit und Überzeugungskraft wieder aufs schönste hervor.

Im Nachwort werden unverhüllt die Gefahren der «aktiven» Schule aufgezeigt: das Scheitern durch einen Unterricht, der es nicht versteht, die Klasse innerlich zu disziplinieren, die Meinung, man könne sich durch die neuen Unterrichtsformen die Arbeit erleichtern, indem einfach die Hauptlast auf die Klasse verlegt werde, oder die Selbsttätigkeit bestehe etwa im Abschreiben von Aufsätzen aus dem Brockhaus oder Meyer und im Vorweisen schön gebundener Hefte mit vereinigten Niederschriften von Vorträgen Zwölfjähriger über Goethe, Beethoven, Bach, Kant, Vitaminforschung, Atomenergie u. dgl.

Was man an den Ausführungen der Verfasserin vermisst, ist ein Zurückgehen auf den *Lernvorgang* im Menschen und im Kind und das Ableiten der Unterrichtsformen aus diesem psychologisch gegebenen Tatbestand. Daraus würde sich nämlich ergeben, dass es ausser den freien Formen unweigerlich auch gebundene gibt: das Vorzeigen und Vormachen, das Vortragen und Erzählen, das Darstellen und Erklären, ja, für grosse Klassen, auch das entwickelnde Verfahren mit Einschluss der Lehrerfrage. Erst das Ganze aller Unterrichtsformen macht den ausschöpfenden Unterricht möglich und wird sowohl dem Lehrer wie auch dem Kind gerecht. Daraus ergibt sich aber auch, dass die von Lotte Müller empfohlenen Unterrichtsformen einen Platz in der Schule finden müssten, wenn dem Lernvorgang im Kind wirklich Gerechtigkeit widerfahren soll. Das *soziale* Element stellt einen im heutigen Unterricht unentbehrlichen Bestandteil des Unterrichtsgespräches und des Gruppenunterrichtes dar.

Wie sich die Auflockerung der Schularbeit im Sinne der modernen Bestrebungen auf den Unterrichtserfolg auswirkt, hat jüngst Dr. Hans *Aebli* in seiner schönen Dissertation «Didactique psychologique» (Delachaux et Niestlé 1951) dargestellt.

Walter Guyer

Eidg. Statistisches Amt in Bern: **Statistisches Jahrbuch der Schweiz 1950.** Verlag Birkhäuser, Basel. 636 S. Leinen Fr. 13.75.

Der im November 1951 abgeschlossene Band bringt schon die ersten Ergebnisse der letzten Volkszählung. Dank der modernen Hilfsmittel, die heute dem Statistiker zur Verfügung stehen, waren kaum 10 Monate nach der Volkszählung die endgültigen Zahlen über die Verteilung der Wohnbevölkerung, der bewohnten Häuser und der Haushaltungen auf die Kantone sowie über die Gliederung der Bevölkerung nach dem Geschlecht und der Staatszugehörigkeit ermittelt. Eine weitere Tabelle gibt Aufschluss über die Wohnbevölkerung aller Gemeinden mit mehr als 5000 Einwohnern.

Eine besondere Bereicherung des neuesten Bandes bilden die erstmals aufgenommenen mehrfarbigen graphischen Darstellungen. Auf 31 Seiten wird in zahlreichen Beispielen gezeigt, wie statistische Daten mit einfachen Zeichnungen anschaulich gemacht werden können. Diese in bunter Abwechslung sich folgenden Kurven, Diagramme und Flächenzusammenstellungen bieten dem Lehrer wertvolle Anregungen zur Verwendung bildstatistischer Darstellungsformen im Unterricht. *H. H.*

Appenzeller Heinz: **Ungarische Konzentrationsgrammatik.** Energetica-Verlag. Zürich 1951. 37 S. Brosch.

«Der Kurz- bzw. Konzentrationsgrammatik liegt der Gedanke zugrunde, dass angesichts der akustischen Natur der Sprache die akustischen Lehrmittel (Radio, Kino, Grammo, Konversation) vorweg zu benützen sind, dass jedoch als Schutz gegen Sprachverwilderung und zur Festigung ein schematisch gestraffter, überschaubarer Grundstock minimalen Wissens unumgänglich ist . . . Die Konzentrationsgrammatik will den Stoff nicht in erschöpfender Weise abhandeln. Sie will vielmehr nur den haltverleihenden Rahmen abgeben.» In diesem Sinne gibt der Verfasser in der neuen Broschüre, der zehnten dieser Art, etwas Lautlehre, Formen- und Beziehungslehre, stehende Wendungen, wichtige Begriffspaare, Sprichwörter, Konversationswendungen und ein kurzes Märchen. *T. M.*

Grauwiller Ernst: **Schulfunk als Unterrichtshilfe.** Verlag Sauerländer, Aarau 1952. 160 S. mit 80 Abbildungen. Halbleinen. Fr. 5.—.

Freunde und Gegner des Schulfunks greifen mit Gewinn zu diesem Werk. Es orientiert sachlich und klar über die Geschichte und Organisation des schweizerischen Schulfunks, über die Entstehung des Manuskripts, über die Sendeformen, über Vorbereitung, Darbietung und Auswertung der Sendungen. Der Zeitschrift «Schulfunk» sind fünfzehn ausführliche Beispiele entnommen, die zeigen, dass der Schulfunk fast allen Lehrgebieten dienstbar ist. — Man findet in dem Buch prächtige Perlen, wie z. B.: «Bildung kann nicht in den Geist hineingelegt, sondern muss aus ihm heraus geboren werden.» / «Bei der unermesslichen Bedeutung des Radios für unsere Generation ist es eine nicht zu unterschätzende Aufgabe der Schule, die heranwachsende Jugend zu konzentriertem Hören zu führen und damit eine Hörkultur zu entwickeln» (höchstens zwei bis drei Sendungen pro Monat!). / «Ja, es ist sogar so, dass das Lehrgespräch dann am eingänglichsten und belehrendsten ist, wenn es nichts Lehrhaftes verrät.» *T. M.*

Eifrige Leser werden sich erinnern, dass die SLZ in ihrem Sonderheft «Schulfunk», Nr. 18/1951 vom 4. Mai 1951, ein Kapitel aus dieser Schulfunk-Methodik als Vorabdruck veröffentlicht hat. *V.*

Meier Hans, Ph. D.: **English by Example.** Verlag des Schweiz. Kaufmännischen Vereins, Zürich 1951. 182 S. Broschiert.

Die vorliegende, neu geschriebene Auflage bildet ein Lehrmittel ersten Ranges für Schulen und zum Selbststudium *nach* einem ersten, einführenden Fremdsprachjahr. Auf die übersichtlichen Grammatikkapitel mit ihren knapp gefassten Regeln und vielgestaltigen Beispielen folgen anregende «Translations», «Mixed Texts» und ein Wörterverzeichnis. Dr. Meier hat keine Mühe gescheut, Stoff aus allen britischen Lebensgebieten zu sammeln, wobei vor allem die idiomatischen Ausdrücke des gesprochenen Englisch in reicher Fülle vorhanden sind.

Es ist erfreulich, dass heute, wo das Englische oft als «leicht zu erlernende Sprache» angepriesen wird, ein Buch erscheint, das in die Tiefe geht und seriöse Arbeit verlangt. «English by Example» ist jenen wertvoll, die nicht nur eine Fremdsprache lernen, sondern auch Leben und Kultur eines Volkes erfassen wollen; es vermittelt nicht nur erstklassiges Englisch, es gibt uns auch «England». *Sz.*

Zbinden Hans: **Giovanni Segantini.** Verlag Paul Haupt, Bern. 55 S. Text, 10 Farbentafeln, 28 einfarbige Reproduktionen. Leinen Fr. 16.—, kart. Fr. 9.—.

Giovanni Segantini war Österreicher von Geburt — aus Arco im Südtirol stammend — Italiener nach Bildung und Temperament, Schweizer nach der Wahl seines bedeutendsten Wirkungskreises. (Die Familie erhielt unmittelbar nach seinem tragischen Hinschied das Bürgerrecht von Samedan.) Die Aufnahme einer von *Hans Zbinden* mit Kompetenz verfassten Darstellung seines Werkes in die Reihe der *Schweizer Heimatbücher* ist sehr zu begrüssen. Es sind nicht nur die Motive, die mit visionärer Kraft und zugleich unmittelbarer Beobachtungsschärfe vor allem schweizerische Hochtäler, das Oberhalbstein, Engadin und Bergell, erfassen und ihn zum Heimatmaler werden liessen, es ist mehr noch sein gesundes Daseinsgefühl, seine mit dem Unendlichen im Einklang stehende seelische Harmonie, seine Lebensnähe, seine Güte, seine handwerkliche Meisterschaft, die ihn, unsentimental gesehen, mit ehrlicher Heimatlichkeit in äussere und innere Übereinstimmung bringt.

Das Segantini-Heft ist eines der schönsten der bisher erschienenen 46 Heimatbücher. *fms.*

Hauger Wilhelm: **Deutsches Übungsheft,** 2.—5. Schuljahr. Verlag Konkordia AG., Bühl-Baden. Je Heft 38—55 S. Brosch.

Der Verfasser führt in Begriffe und Regelwerk der Grammatik ein und bietet dazu eine Fülle von übersichtlich, meist tabellenartig angeordnetem Übungsstoff. Für solche überschaubare Reichhaltigkeit innerhalb der einzelnen Abschnitte wollen wir ihm dankbar sein. Von fragwürdigem Wert erscheint uns dabei aber ein gewisser Sprachlehr-Mechanismus: häufig vorkommende Übungen ohne jeden Satzzusammenhang, reine Wortkonstruktionsaufgaben. — Für die Stoffzuteilung an die einzelnen Klassen muss wohl der betreffende Lehrplan verantwortlich gemacht werden. Eine Systematik, wie sie hier in den Heften für das zweite und dritte Schuljahr angestrebt wird (z. B. mit sämtlichen Arten der Satzaussage), ist verfrüht, ebenfalls die Einführung aller Umstandswörter in der 4. Klasse (z. B. fast, noch, meistens, weiterhin) und die Klassierung der Bindewörter in der 5. Klasse. Auch begegnet man wieder den für die herkömmliche Schulgrammatik kennzeichnenden Schein-Erklärungen und Schablonen. — Die Büchlein hinterlassen darum trotz den erwähnten Vorzügen und einer Reihe liebenswerter, weil altersgemässer Übungen, die wir besonders in den Abschnitten zur Rechtschreibung angetroffen haben, einen zwiespältigen Eindruck. *-E. K.*

Ragaz Leonhard: **Gedanken.** Verlag Herbert Lang & Cie., Bern. 251 S. Leinen. Fr. 8.—.

Die Neuauflage dieses von Freunden Leonhard Ragaz' herausgegebenen Bandes der wesentlichen Gedanken seiner Geisteswelt ist um all das erweitert worden, was seit der ersten Auflage Wesentliches noch hinzukam. In einer vierzigseitigen Einführung wird seine Bedeutung von Pfr. Trautvetter dargestellt und im Anhang eine von Pfr. Lejeune bearbeitete Bibliographie des gesamten Schrifttums gegeben. Auf 105 Seiten liegt die Auswahl der Gedankenwelt vor, die in ihrem Querschnitt durch sein Schaffen einen guten Überblick seines Denkens gibt. Einzig die erste Periode seines Arbeitens bis 1907 (Herausgabe der Neuen Wege) ist nur mit wenigen Zitaten belegt, wiewohl auch diese Zeit Wesentliches zu sagen gehabt hätte. Aber das ist wohl aus der theologischen Einstellung der Herausgeber heraus zu erklären. *H. B.*

Larsson C. und *Bellak P.:* **Erste Hilfe fürs kranke Heim.** Verlag Albert Müller AG., Rüschlikon-Zürich. 248 S., 283 Bilder.

Sei nicht enttäuscht, lieber Kollege, wenn dieses Buch keine menschlichen Probleme, die sich in einem Heim, einer Anstalt oder deiner Schulstube stellen, lösen hilft. Es wendet sich an die «Handwerker» und solche, die es werden wollen. Es hilft dir, deine Schulstube, dein Heim und deinen Garten wohnlicher zu gestalten. Es steht dir zur Seite, wenn du kleinere Reparaturen vorzunehmen hast, derentwillen du den Fachmann nicht benötigst. Es zeigt dir die Handhabung der Werkzeuge und will dich vor Unfällen bewahren. Wenn wir lebensnahe, praktisch veranlagte Menschen bleiben wollen, dürfen wir herzhaft zu diesem Ratgeber greifen. *sto-*

Mitteilung der Administration

Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Firma UHU, Fabrik für wasserdichte Bekleidung, H. Ulrich in Horn TG, bei, den wir der Beachtung der Leser empfehlen.

Deutsche Literatur Antiquariatskatalog 166
1100 Nummern. Besonders günstige Preise. **Gratis auf Verlangen.**
ERASMUS / Spui 2 / Amsterdam, Holland

Grapillon
regt an, ohne aufzuregen

Zu verkaufen in schönster Lage Graubündens 98
BERGHOTEL
mit 50 Betten, passend auch für Ferienkolonie, für nur 80 000 Fr. Ra 5175 Ch.
Schriftliche Anfragen beantwortet **Attenhofer,** Liegenschaften, **Chur.**

Es wäre uns möglich, April-Mai und September-Oktober 1952 eine 99
kleinere Kolonie aufzunehmen
Anfragen sind zu richten an **Pension Berghus, Lutenwil-Nesslau, Toggenburg.** Tel. (074) 7 38 84

Projektionsapparat
(Bilder 8,5 × 10 cm), günstig zu **verkaufen;** neue Lampe, Widerstand, Kabel und Zubehör. 96
Zürich, Telephon (051) 32 62 23 (abends).

Zu **vermieten** für die Zeit von Mitte Juni bis 19. Juli 1952 und ab 19. August gut eingerichtetes 95
Ferienhaus
auf der Rigi. — Interessenten erhalten nähere Auskunft bei
M. Brun, Lehrerin, **Muri** (Aargau).

Gesucht in Grossküchenbetrieb auf Baustellen Oberaar-Grimsel, 2300 m ü. M., eine **LEHRERIN** 100
für den Schulunterricht eines Knaben, 3. Klasse, und für Büroarbeiten. Maschinenschreiben erforderlich. Saison 15. April bis 15. November. P 33777 Lz
Peter Schmid, Kantinier, Oberrüti, Horw LU.

NEU! NEU! Wir haben im Entresol des Hauses Bahnhofstrasse 104 in **Zürich** direkt beim Hauptbahnhof (Eingang auch Schützengasse 12) **unsere permanente Ausstellung: Kino und Projektion für die Schule** eröffnet. Diese Schau enthält alle empfehlenswerten Kino-Wiedergabegeräte für Ton- und Stummfilm, Aufnahmeapparate, Kleinbildprojektoren, Epidiaskope, Bildschirme, Filmbearbeitungseinrichtungen usw., dazu alle Modelle «Wild»-Mikroskope, Geräte für Mikrophotographie usw. Es gibt in der Schweiz keine zweite auch nur annähernd so umfassende Schau. Erfahrene Fachleute begleiten auf Wunsch die Besucher, führen die Apparate vor und stehen mit allen gewünschten Auskünften zu deren Verfügung. Die Besichtigung ist unentgeltlich. Die Ausstellung wird laufend auf der Höhe der Zeit gehalten; man findet in dieser stets das Neueste, was auf den Markt gelangt, sofern unsere Fachleute es empfehlen können.
Kein Erzieher versäume, sich bei Anlass seines nächsten Zürcher Aufenthaltes vom Hauptbahnhof in unsere Ausstellung zu begeben. Die paar Schritte und die aufgewendete Zeit lohnen sich auf jeden Fall.
Es laden zum Besuche der Ausstellung ein die Spezialfirmen für Kino u. Projektion:

Hausamann & CO. AG.
Marktgasse 13 St. Gallen
Bahnhofstrasse 10 St. Gallen
Bahnhofstrasse 91 Zürich

Walz & Co. A.G.
ST. GALLEN / ZÜRICH
Multergasse 27 Bahnhofstrasse 104

BEZUGSPREISE:

		Schweiz	Ausland
Für *Mitglieder* des SLV	jährlich	Fr. 14.—	Fr. 18.—
	halbjährlich	„ 7.50	„ 9.50
Für *Nichtmitglieder*	jährlich	„ 17.—	„ 22.—
	halbjährlich	„ 9.—	„ 12.—

Bestellung direkt bei der Redaktion. *Postcheck der Administration VIII 889.*

INSERTIONSPREISE:
Nach Seiteneinteilung, zum Beispiel: 1/32 Seite Fr. 10.50, 1/16 Seite Fr. 20.—, 1/4 Seite Fr. 78.— + Teuerungszuschlag. Bei Wiederholungen Rabatt ● Inseratenschluss: Montag nachmittags 4 Uhr ● Inseratenannahme: *Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich 4,* Postfach Zürich 1 ● Telephon (051) 23 77 44.

Ferienkolonien

bis 80 Personen finden gute Aufnahme in 2 schönen Bauernhäusern mit prächtiger Aussicht im **Toggenburg** (1100 m Höhe). — Anfragen an Schwester **Maria Rütsche**, zurzeit **Schaffhausen**, Rosengasse 16. 72

Kinderheim im Engadin sucht auf Frühjahr 1952 eine patentierte

Lehrerin

für den Schulunterricht in deutscher, italienischer (eventuell auch in französischer und englischer) Sprache und zur Betreuung der Kinder während der schulfreien Zeit. 83

Offerten sind zu richten an die Leiterin:
Hanni Oberholzer, Kinderheim Matthias, **Celerina.**

Stellenausschreibung

Die kantonale Knaben-Erziehungsanstalt **Klosterfiechten in Basel** sucht einen OFA 15569 A

Lehrer

für die Führung der Oberklasse (5. bis 8. Schuljahr) und zur Freizeitbeschäftigung der Zöglinge.

Lohn, Ferien und Freizeit sind gesetzlich geregelt.

Stellenantritt nach Ostern. 93

Bewerber, die sich für die Erziehungsarbeit in einem Heim interessieren, senden ihre Bewerbung bis zum 31. März 1952 an das Justizdepartement Basel-Stadt. Auskunft erteilt auf Wunsch der Hausvater der Anstalt Klosterfiechten (Telephon [061] 9 00 10).

Basel, den 11. März 1952. **Justizdepartement.**

SEITZ Höhere Handelsschule Buchhalter-Fachschule **LUZERN**

Dr Raebers Höhere Handelsschule
Nachf. Dr. Rob. Steiner

Tages- und Abendkurse
Unterricht in Kleinklassen
Prakt. Übungskontor
Fremdsprachen

Schulprogramme durch das Sekretariat, Tel. 23 33 25
ZÜRICH, Uraniastrasse 10

IN ST. GALLEN

empfiehlt sich für prima Patisserie, Glace, erstklassige kalte und warme Küche — diverse Weine und Biere

CAFÉ KRÄNZLIN, Unionplatz, Telephon 2 36 84

▼

Skilager und Kolonien

in **Lenk**, Berner Oberland, 1100 m ü. M.

Es stehen gut eingerichtete Durisol-Häuser zur Verfügung. Weiche Betten, beste sanitäre Einrichtungen. Unterkunft und Verpflegung zu sehr günstigen Bedingungen. P 10689 Y
Unterlagen unter Angabe der Ferienzeit und Teilnehmerzahl erhalten sie durch

W. Hirt, Postfach Lenk BO

Hier finden Sie ...

die guten und beliebten Hotels, Pensionen und Restaurants für einen

Frühjahrsaufenthalt

AROSA

für Osterferien einige Doppel- und Einer-Zimmer (Balkone, fl. W.-W.), mit Frühstück, zu vermieten. Gepflegtes Bündnerhaus an Sonnenlage. 2 möbl. Wohnungen frei ab 20. März.

Villa Sonnegg, am Eichhörnliweg. — Telephon 3 15 20.

Während der

Frühlingsferien

verschafft Ihnen

eine Kur in Sennrüti

durch regeneratorische Wirkung auf den Organismus die Rückkehr Ihrer vollen Leistungsfähigkeit.

Verlangen Sie Prospekt Nr. AL 24. 3

Kurhaus Sennrüti, Degersheim Tel. (071) 5 41 41

Bignasco Hôtel de la Poste

b. Locarno. 25 Betten. Hotel ganz renoviert. Fliessendes Wasser, kalt und warm. Pensionpreis ab Fr. 12.—.

LOCARNO-MINUSIO **Pension Lorelei**

Direkt am See, mit eigenem See- und Badestrand, Ruderboot. Heimeliges Haus, prächtige Seeterrasse. Pension alles inbegriffen Fr. 14.—. Tel. 7 15 05. **Frau Vögeli**, früher «Basilea», Ascona.

LUGANO Pension Morf

Prospekt durch: Bes.-Fam. **Jul. Krezdorn.** Telephon (091) 2 11 26.

Hotel-Pension «Roveredo» **Roveredo-Capriasca (TI)**

780 m ü. M. Postauto von Tesserete. Vorzügliche Küche. Ausgangslage für prachtvolle Bergtouren, botanische und kunsthistorische Exkursionen. Tel. (091) 3 92 57. **Clara Pflugi.**

Tesserete Pension Aprica

Wen lockt es nicht recht bald der Sonne und Wärme entgegen in den Tessin? **Trudy Schwarz.** Tel. (091) 3 92 51.

Hotel *Paradies*
WEGGIS
«Der nahe Süden»
Pension ab Fr. 13.50 pro Tag.
Pauschal ab Fr. 108.— pro Woche.
Bes. **H. Huber** Tel. (041) 82 13 31
82 14 80

Wieder
lieferbar

Bezugsquellen-Nachweis: Waser & Cie., Zürich 1 . Löwenstrasse 35a

Feldis

Graubünden 1500 m
Schneesichere Nord - West - Abfahrten
Blühende Südhänge . Geführte Touren
CAS'AULTA Hotel Belvédère
7 Tage pauschal Fr. 100.- bis 115.-
3 Tage pauschal Fr. 45.- bis 52.-
Fam. G. R. Tscharner, Tel. (081) 5 61 04

Nur keine Angst, der Mobil-Schultisch wird es aushalten!

Die Mobil-Schulmöbel sind sehr solid gebaut, wie geschaffen für lebensfrohe, kraftstrotzende Buben, die gerne sich austoben und gewohnt sind, auf «ihre Art» mit Tisch und Stuhl umzugehen. Das gut gelagerte und sorgfältig verarbeitete Buchenholz hält stärkste Beanspruchung aus und gibt ausserdem dem Schulzimmer ein warmes, freundliches Aussehen. Der verstellbare Mobil-Schultisch hat extra breite Füsse und deshalb einen besonders sichern Stand.

Mobil

MARQUE de FABRIQUE

Bevor Sie Schulmöbel kaufen, verlangen Sie bitte unseren neuen Katalog, unverbindliche Preisofferten oder Vertreterbesuch

U. Frei • Holzwarenfabrik • Berneck

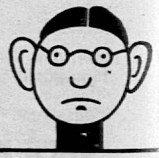
Seit vielen Jahren bekannt für Qualitätsarbeit *Telephon 7 34 23*

Modellieren ist lehrreich

Wie mancher Schüler hat doch Mühe mit der räumlichen Vorstellung! Wenn Sie Ihrer Klasse aber hie und da Gelegenheit zum Modellieren geben, zum Nachbilden von einfachen Gegenständen, dann wecken Sie das Verständnis für körperliches Sehen.
Auch Sie sollten es probieren mit Modellieren! Verlangen Sie Gratisproben verschiedener Bodmer-Ton-Qualitäten. Anleitung zum Modellieren gegen Einsendung von 90 Rappen in Briefmarken. — Grundlegende Schrift v. Lehrer A. Schneider, St. Gallen, Fr. 1.40.

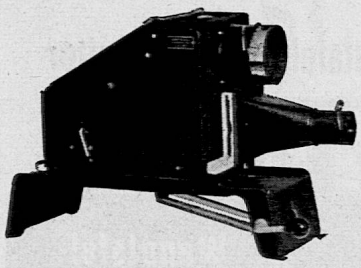
E. Bodmer & Cie.
Tonwarenfabrik Zürich
Uetlibergstrasse 140
Telephon (051) 33 06 55

Lehrer erhalten Extra-Rabatt



Hygienische Sanitäts-Artikel.
Diskreter Versand
verlangen Sie Gratiskatalog
F. Kaufmann
Kasernenstr. 11
ZÜRICH 4

Seit 40 Jahren
erteilen wir Darlehen
ohne Bürgen
Absolute Diskretion
Prompte Antwort
Bank Prokredit Zürich
St.-Peterstrasse 16
OFA 19 L



Epidiaskope
Diapositiv-
Kleinbild-
Schmalfilm-
Projektoren
Mikroskope

sofort ab Lager lieferbar

Prospekte und
Vorführungen
unverbindlich durch

GANZ & Co
BAHNHOFSTR. 40
TELEPHON 23 97 73
Zürich

16 mm

LEHRFILME

BRING THE WORLD TO THE CLASSROOM

ENCYCLOPAEDIA BRITANNICA
FILMS INC., WILMETTE ILL. USA.

EB FILME

sind wertvolle Lehrmittel für jede Schule!

Wir besitzen E.B. Unterrichts-Filme für Primar-, Sekundar-, Gewerbe-, Mittel- und Hochschulen, sowie für Kurse und Vorträge!

Besuchen Sie uns!

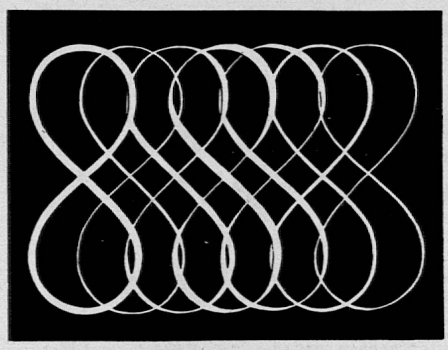
Verlangen Sie Listen und Prospekte über 35 mm Stehbildstreifen und 16 mm Lehrfilme.

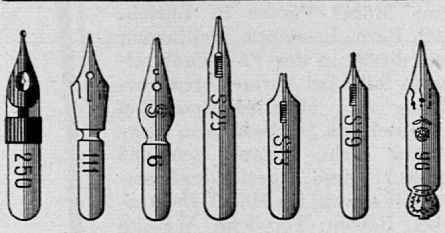
Generalvertretung:

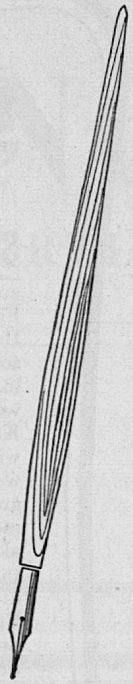
SCHMALFILM AG
ZÜRICH

Talstrasse 70 Sihlpostfach 294
Tel. 051 / 27 84 44 und 27 88 90

Verkauf von
Filmen und Tonapparaturen
Vorführung - Beratung





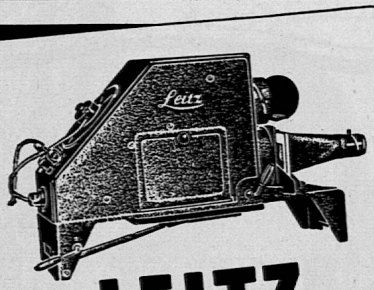


SOENNECKEN

Schreibfedern für Schule und Büro. Für jede Hand, für jede Schreibweise die geeignete Feder, jedes Stück ein Qualitätserzeugnis.

SOENNECKEN

Generalvertretung:
REGISTRA AG.
ZÜRICH 9
Flüelastrasse 10
Telephon (051) 52 36 22



LEITZ
Epidiaskop Vh
500 WATT

Das Leistungsgerät

E. LEITZ
WETZLAR

Rayon-Vertreter:

BASEL: H. Strübin & Co., Gerbergasse 25
BERN: H. Büchi, Optiker, Spitalgasse 18
GENF: M. & A. Wiegandt, opticiens, Gr. Quai 10
LAUSANNE: Margot & Jeannet, 2—4, Pré-du-Marché
ZÜRICH: W. Koch, Optik AG., Bahnhofstrasse 11

5% Sonder Rabatt

erhalten alle Mitglieder des

Schweiz. Lehrervereins

auf jedem Bar-Einkauf bei der Firma Möbel-Pfister in Zürich, Basel, Bern, Lausanne, Bellinzona sowie direkt in der Fabrikausstellung in Suhr bei Aarau gegen Vorweisung der Mitgliedskarte bei Kaufabschluss. (Rabatt kann rückwirkend nicht geltend gemacht werden.) Diese Spezialvergünstigung gilt sowohl für Möbel, Polstermöbel, Betten, Teppiche, Wäsche als auch für Inhaber des beliebten, tausendfach bewährten Möbel-Renditensparbuches. Dazu die grossen Pfister-Vorteile: Erstklassige Qualität zu günstigen Preisen, grösste und schönste Auswahl der Schweiz, unaufdringliche, fachgerechte Beratung, vertragliche Garantie, Reisevergütung bei Kauf ab Fr. 1000.-, Lagerung bis zur Lieferung, Lieferung franko Haus usw.

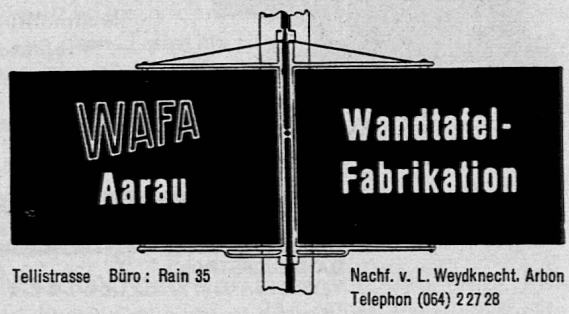
Möbel-Pfister AG.

gegr. 1882

Seit 70 Jahren zufriedene Kunden

Schulwandtafeln / Kartenhalter

Auffrischen alter Schreibflächen durch die Spezialfirma!



Tellistrasse Büro: Rain 35

Nachf. v. L. Weydknecht. Arbon
Telephon (064) 2 27 28

Die zeitgemäßen schweizerischen

Lehrmittel für Anthropologie

Bearbeitet von Hs. Heer, Reallehrer

Naturkundliches Skizzenheft

„Unser Körper"

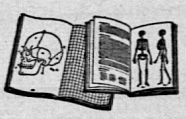
mit erläuterndem Textheft.

40 Seiten mit Umschlag, 73 Konturzeichnungen zum Ausfüllen mit Farbstiften, 22 linierte Seiten für Anmerkungen. Das Heft ermöglicht rationelles Schaffen und große Zeitersparnis im Unterricht über den menschlichen Körper.

Bezugspreise: per Stück

1—5	Fr. 1.55
6—10	„ 1.45
11—20	„ 1.35
21—30	„ 1.30
31 u. mehr	„ 1.25

Probeheft gratis



Textband

„Unser Körper"

Ein Buch vom Bau des menschlich. Körpers und von der Arbeit seiner Organe

Das Buch enthält unter Berücksichtigung der neuesten Forschungsergebnisse all den Stoff über den Bau und die Arbeit der menschlichen Organe, der von der heranwachsenden Jugend erfaßt werden kann.

Lehrer-Ausgabe mit 20 farbigen Tafeln und vielen Federzeichnungen **Preis Fr. 10.–**

Schüler-Ausgabe mit 19 schwarzen und 1 farbigen Tafel und vielen Federzeichnungen **Preis Fr. 6.25**

(Nettopreise)

Augustin-Verlag Thayngen - Schaffhausen

Im gleichen Verlag erschienen:
Karl Schib **Repetitorium der allg. und der Schweizer Geschichte**

Fahnen jeder Art

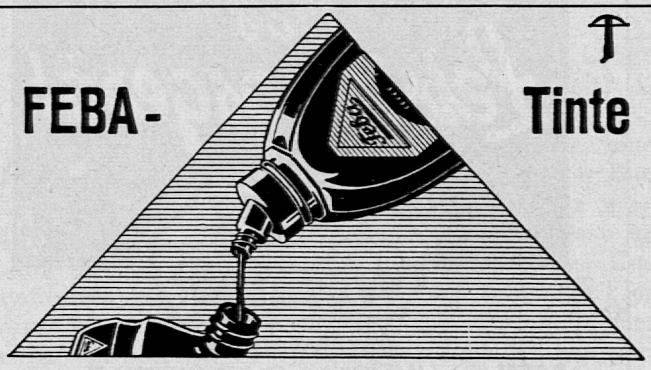
Fahnenfabrik
Hutmacher-
Schalch AG
Bern
Tel. 2 24 11

DIE SCHWEIZERFEDER DES SCHWEIZERSCHÜLERS

„AlphA"

LAUSANNE

FEBA- Tinte



In Spezialflaschen mit praktischem Ausguss!

In allen Papeterien erhältlich

Dr. Finckh & Co. - Akt. Ges. - Schweizerhalle

AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich

DER UNTERRICHTSFILM

Mitteilungen der Vereinigung schweizerischer Unterrichtsfilmstellen (VESU) . Unter Mitwirkung der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren

März 1952 3. Jahrgang . Nummer 1

Auswertung der Unterrichtsfilme in Holland und in der Schweiz

Während der Unterrichtsfilm in der Schweiz erst von ungefähr der Hälfte der kant. Erziehungsdirektionen materiell gefördert und etwa von einem Viertel sämtlicher Schweizer Schulen praktisch benützt wird, besitzt Holland in der Organisation «Nederlandse Onderwijs Film» eine zentrale Lehrfilmstelle, die als öffentlich-rechtliche Stiftung des Unterrichtsministeriums tätig ist. Filmbeschaffung, Produktion und Bearbeitung sind bei einer Zentralstelle im Haag zusammengefasst, während die Ausleihe an Schulen durch provinziale Leihstellen erfolgt. Ein grosser Teil der holländischen Schulen besitzt eigene Vorführungsgeräte, wobei sich zum Teil die Schulen mehrerer kleiner Gemeinden zusammenschliessen, um gemeinsam einen Vorführungsapparat anzuschaffen und abwechslungsweise zu benützen.

Sobald ein neues Filmsujet bearbeitet ist, werden davon 80 Kopien hergestellt und an die Leihstellen verteilt, so dass jede, dem Umfange ihrer Tätigkeit gemäss, sofort durchschnittlich 10 Kopien erhält.

Es ergibt sich aus diesen Verhältnissen, dass von einem Unterrichtsfilm in der Schweiz (mit rund 5 Millionen Einwohnern) bisher in der Regel höchstens 5 Kopien desselben Filmes benötigt wurden, während Holland (mit ungefähr 8 Millionen Einwohnern) 80 Kopien benötigt.

Die Schulfilmzentrale Bern steht mit der niederländischen Zentrale in Verbindung und tauscht gelegentlich mit dieser Filme. Es ist somit interessant, festzustellen, wie sich dieses Tauschabkommen in den beiden Ländern in bezug auf die Vorführung der betreffenden Filme in unsern Schulen auswirkt.

Nederlandse Onderwijs Film erhielt im Tausch die beiden Schweizer Produktionen «Wildheuer» und «Kokosnussernte in Kolumbien». Diese gelangten im Jahre 1951 in Holland wie folgt zur Vorführung:

«Wilheuer»: an 712 Schulen, welche den Film 2848mal vorführten und 42 720 Kindern zeigten.

«Kokosnussernte»: an 434 Schulen, welche den Film 1736mal vorführten und 26 040 Kindern zeigten.

Im Tausch gegen diese beiden Filme erhielt die Schulfilmzentrale die drei holländischen Produktionen «Zuiderseepolder» und «Der Stichling» und «Die Sumpfohreule». Es befinden sich von diesen Sujets je zwei Kopien bei der Schulfilmzentrale Bern und von «Sumpfohreule» auch noch eine bei der Kantonalen Lehrfilmstelle Basel. Die Filme wurden wie folgt ausgemietet:

«Zuiderseepolder»		61mal
«Der Stichling»		33mal
«Die Sumpfohreule»	Bern	13mal
	Basel	8mal

Die Kosten für die Bearbeitung der Stoffe waren dabei in der Schweiz bedeutend höher als in Holland, da Titel und Begleiterklärungen in drei Sprachen (deutsch, französisch und italienisch) hergestellt werden mussten, während man in Holland mit einer Sprache auskommt.

Dieses praktische Beispiel gibt uns die Erklärung, weshalb der Filmunterricht in der Schweiz immer noch mit bedeutend höheren Kosten verbunden ist als im Ausland und warum die Kopien bei uns viel teurer zu stehen kommen. Eine Reduktion der Kosten kann sich zwangsläufig erst mit der zunehmenden Verbreitung des Filmunterrichtes in der Schweiz ergeben.

Neue Filme der SAFU

Zürich 8, Falkenstrasse 14

Nr. 372. *Leben auf einer Hallig.* Schwarz-weiss. 1 Rolle.

Der Film zeigt einleitend die Lage einer Hallig-Insel. Wir sehen auf anschaulichen Plan- und Ansichtsskizzen, was eine Hallig ist. So eingeführt, fahren wir nun mit einem Boot nach Langeness. Über den Deich gelangen wir auf bewirtschafteten Boden und endlich zu einem der sauberen Höfe. Wir beteiligen uns nun am Leben der Bewohner, begleiten sie bei der täglichen Arbeit, sehen, wie sie Dungziegel stechen, die als Heizmaterial verwendet werden. Wir sehen zu, wie eine Heutriste errichtet wird, das Vieh gewartet und gepflegt wird. Eine äusserst interessante Methode des Garnelenfanges wird gezeigt. Prachtvolle Aufnahmen über die Flut schliessen den Film.

Wie kaum ein anderer Film, kann gerade dieser uns «Landratten», das Leben am Meere veranschaulichen.

Nr. 373. *Igelfamilie.* Schwarz-weiss. 1 Rolle.

Als Ergänzung zum Schulwandbild «Der Igel» ist dieser Film gedacht. Er zeigt uns den Igel in seinem Wohnraum, wie er aussieht (Grossaufnahmen), seine Nahrung. Die Kinderstube und ein erster Spaziergang mit der Mutter wird gezeigt. Die «Feinde» erscheinen, und die Jungen zeigen sich als «Igel». Die Vorbereitungen für den Winterschlaf schliessen die Bilderfolge ab. Dieser Film ist nicht nur für die Primarschule geeignet, er kann auch auf der Oberstufe zweckmässig ausgewertet werden.

Nr. 374. *Venedig.* Schwarz-weiss. 1 Rolle.

Wir erreichen Venedig mit der Bahn und fahren dann über die Kanäle zur Stadtbesichtigung. Eine Planskizze zeigt die zu befahrende Strecke und nennt die Sehenswürdigkeiten, die im Film gezeigt werden. Die architektonischen Aufnahmen sind sehr gut geraten, sie vermitteln die Eindrücke, die bei einer «Stadtrundfahrt» geboten werden können. Eine ausführliche Besprechung der einzelnen Bauwerke wird allerdings kaum möglich sein; es will der Film auch gar nicht das Lichtbild ersetzen. Das pulsierende Leben auf dem Canal Grande, auf dem Fischmarkt, auf den Brücken, das wird gezeigt und lässt den Schüler die Stadt erleben.

Nr. 375. *La Camargue.* Schwarz-weiss. 2 Rollen.

Die Camargue ist heute im Umbruch. Die weite Salzsteppe, das Land der schwarzen Camargue-Stiere wird bewässert, moderne amerikanische Landwirtschaftsmaschinen haben ihren Eroberungsfeldzug be-

gonnen, um neues Kulturland zu schaffen. Noch ist es heute möglich, die alte Landschaft zu finden, und es ist der Kantonalen Lehrfilmstelle in Basel zu verdanken, dass wir diesen Film bekommen durften, der uns beides vermittelt, das alte Bild mit all dem Getier, das Paradies der Wasservögel, die Camargue-Stiere und -Pferde, die Schafe und alles andere, was da kreucht und fleucht.

Im zweiten Teil des Filmes folgen wir den Meliorationsarbeiten, sehen der Reisernte zu. 1947 wurde erstmals hier Reis angebaut. Les Saintes-Maries-de-la-Mer — der Zigeunerwallfahrtsort — wird besucht, wir folgen der Prozession der Zigeuner mit ihrer Schutzpatronin und nehmen noch Teil an einem der provençalischen Stierkämpfe. Manch anderes Detail vermittelt ein anschauliches Bild über das Leben der Zigeuner.

Nr. 231. *Der junge Velofahrer.* Schwarz-weiss und farbig. 1 Rolle.

Ein im Auftrage des Schulamtes der Stadt Zürich aufgenommener Verkehrserziehungsfilm für den jungen Radfahrer. Es werden die Verkehrssignale und ihre Bedeutung gezeigt, das richtige Verhalten des Radfahrers, auch unter schwierigerern Verhältnissen veranschaulicht. Dieser Film ist nicht nur für die Stadtjugend gedreht, er dient auch den Schulen auf dem Lande, wo die Gefahren nicht minder gross sind, wie in der Stadt.

Alle Filme können ab sofort bezogen werden.

Neue Filme der Schulfilmzentrale Bern

Die Schulfilmzentrale Bern, Erlachstrasse 21, hat soeben eine Reihe von neuen Unterrichtsfilmen in den Leihverkehr aufgenommen. Zu jedem Film wurde eine Textkarte verfasst, die den Abonnenten bereits unentgeltlich zugestellt wurden. Nichtabonnenten können die Textkarten zu 20 Rp. je Stück anfordern.

Nr. 67. *Städte und Oasen in Tunesien.* Länge: 144 m. Laufzeit: 13 Minuten. Geeignet vom 15. Altersjahr an.

Der Film zeigt uns vorerst Tunis, die Hauptstadt des Schutzstaates, mit seinem bewegten Strassenleben. Über die Landzunge von Karthago gelangen wir ins Landwirtschaftsgebiet des nördlichen Tunesien nach der heiligen Stadt Kairouan, dann in den tunesischen Sahel, El Djem, besuchen Sfax, den grossen Ausfuhrhafen, und die Oasenstädte Gafsa und Tazeur. Zum Abschluss führt uns der Film in die Höhlenwohnungen im Matmatagebirge und ins alte Medenine.

Textbearbeitung durch Dr. E. Rohrer.

Nr. 160. *Giethoorn, das Venedig der Niederlande.* Länge: 130 m. Laufzeit: 12 Minuten. Geeignet vom 12. Altersjahr an.

Ein kleines Boot hält am Landungssteg eines Bauernhauses. Es wird ein- und ausgeladen. Das Boot passiert eine der typischen Holzbrücken. Wir sehen ein Milchboot, den Briefträger, der seine Post am Landungssteg abgibt, den Binsenschneider, den Reusenfischer, den Heuer, den Bäcker. Wir sehen ein Floss mit Kühen, die zur Weide gebracht werden, und erleben den Sonntag in Giethoorn, wo die Frauen noch die eigenartige Tracht tragen.

Textbearbeitung durch Dr. H. Eggenberger.

Nr. 163. *Algerien.* Länge: 122 m. Laufzeit: 11 Minuten. Geeignet vom 15. Altersjahr an.

Der Film vermittelt einen Querschnitt durch die Landschaften Algeriens von der Mittelmeerküste bis zum Nordrand der Sahara. Es werden nacheinander dargestellt: Die Küstengebiete bei Algier und Bougie, Teile aus dem Tellatlas in der Grande Kabylie und im Babor-Gebirge, das Hochland der Schotts, der Sahara-Atlas mit der Schlucht von El-Kantara und die Schutt- und Sandzonen der Trockenflüsse an seinem Südfuss.

Textbearbeitung durch Dr. E. Rohrer.

Nr. 188. *Die Aufzucht eines Fohlens.* Länge: 129 m. Laufzeit: 12 Minuten. Geeignet vom 14. Altersjahr an.

Die Geburt und das Heranwachsen eines Fohlens sind in Szenen aus einer dänischen Pferdefarm dargestellt, wobei das Leben des Pferdes mit dem seiner Pfleger in anmutiger Weise verwoben ist. Der Film ist ein photographisches Kunstwerk. Sein Inhalt ist besonders für reifere Stadtkinder wertvoll, die mit Haustieren wenig in Berührung kommen.

Textbearbeitung durch Dr. H. Adrian.

Nr. 213. *Gewinnung von Gold und Silber.* Länge: 181 m. 2 Rollen. Laufzeit: 17 Minuten. Geeignet: besonders für Gewerbeschulen.

Der Film zeigt die Gewinnung von Gold und Silber als Abfallprodukt bei der Bleigewinnung aus Bleiglanz. Der Film setzt etwelche chemische und auch Kenntnisse über den Vorgang der Elektrolyse voraus.

Textbearbeitung durch Dr. Vogt.

Nr. 230. *Gewässerkontrolle im Polderland.* Länge: 142 m. Laufzeit: 13 Minuten. Geeignet vom 12. Altersjahr an.

Das Reinigen der Binnengewässer geschieht mit verschiedenen im Film gut sichtbaren Werkzeugen. Besonders eindrücklich wird gezeigt, wie die Windmühlen zur Regulierung des Wasserstandes verwendet werden. Eine Trickaufnahme zeigt, wie das Wasser aus 4 m unter dem Meeresspiegel bis auf das Meeresniveau gehoben wird. Zum Abschluss sehen wir mechanisch betriebene Hebewerke, die ein Vielfaches der Windmühlen leisten.

Textbearbeitung durch Dr. H. Eggenberger.

Nr. 235. *Im Lande des Cognac.* Länge: 136 m. Laufzeit: 13 Minuten. Geeignet vom 14. Altersjahr an.

Der Film führt uns von der Quelle bis zur Mündung der Charente. Wir sehen die fleissigen Charentais bei der Arbeit, sei es beim Rebbau, in der Cognacdestillerie oder beim Fassbinden, beim Abfüllen der Flaschen und Verpacken derselben in Körbe und Kisten. Nebenbei sehen wir historische Stätten aus der römischen, frühchristlichen und napoleonischen Zeit.

Textbearbeitung durch R. Engel.

Nr. 251. *Stadtmaus und Feldmaus.* Länge 132 m. Laufzeit: 18 Minuten (16 Bilder pro Sekunde). Geeignet vom 8.—11. Altersjahr.

Der Film wurde bereits früher besprochen.

Nr. 252. *Der Storch.* Länge: 126 m. Laufzeit: 12 Minuten. Geeignet vom 9. Altersjahr an.

Wir beobachten ein Storchenpaar beim Nestbau, während der Brutzeit und bei der Brutpflege. Wir sehen die Störche bei der Futtersuche und erleben das Flüggewerden der Jungen. Mit dem Vogelzug findet der Film seinen Abschluss.

Textbearbeitung durch R. Engel. (Fortsetzung folgt)

Redaktion des «Unterrichtsfilm»: Dr. G. Pool, Zürich 7/44, Nägelistrasse 3